

80
JULI 1963
60 Pf.

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



BERLINER GESCHICHTEN

DIG UND DAG
BERLINER
GESCHICHTEN
VON
HANNES
Hegen

Es gab eine Zeit, da hatten Dig und Dag das ewige Herumvagabundieren herzlich satt. Sie träumten davon, sich in einer großen Stadt niederzulassen. In Sachsen sahen sie, daß sich sehr viele Leute auf den Weg nach Berlin machten, und so taten sie es auch. Bald darauf, im Sommer des Jahres 1837, wurde in der Nähe der Altb Berliner Jungfernbrücke ein Laden eröffnet, über dem zu lesen war: „Dig und Dag, Dienste aller Art“. Die reichliche Kundschaft, die sich die beiden erhofft hatten, blieb nicht aus. Vom einfachen Knopfannähen bis zum Entrosteten eines Nagelbrettes für den Erben eines Fakirs reichten die Wünsche derer, die sich allein nicht zu helfen wußten. Nicht nur bei ihrer Kundschaft, auch bei ihren Nachbarn waren die Digedags rasch beliebt. Eine besonders dicke Freundschaft bestand zu ihrem Nachbarn, dem Sattlermeister August Pickel und dem Guckkastenmann, der täglich mit seiner Tochter an der Brücke stand und die neuesten Bilder aus aller Welt zeigte.

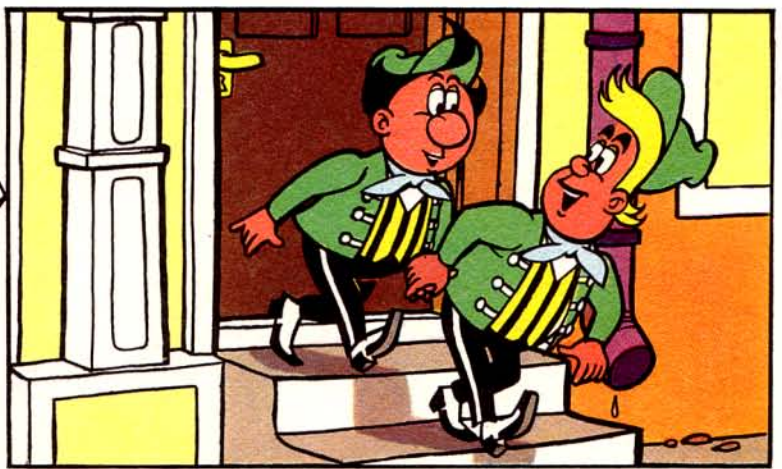


Jetzt ist es früh am Morgen, und das geschäftige Leben und Treiben an und auf der Spree nimmt seinen Anfang. Über allem schallt laut die Stimme des Guckkastenmannes: „Riskiern Se eene Pupille

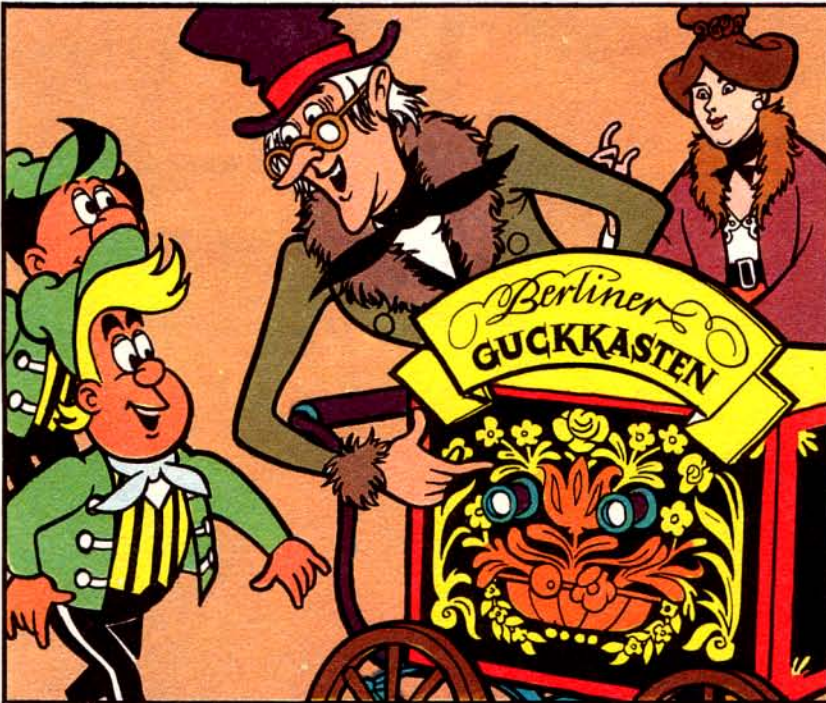
for det Neueste von det Jewesene, Herrschaften! Heite ham wa wieda 'n paar ganz dollle Knüller! Hier jibt et keene Jeheimnisse, hier kann jeda kieken! Bloß für een' Silberroschen!“



Dig und Dag sehen in ihrem Auftragsbuch nach. „Was haben wir denn heute als Wichtigstes zu erledigen? Aha, zuerst die reparierten Helme zur Wachkompanie bringen und dann den Kammerdiener des türkischen Gesandten vertreten.“



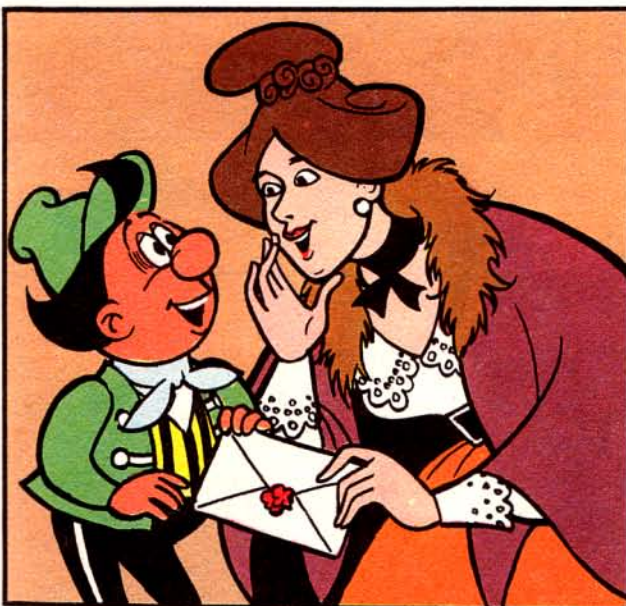
„Die Helme sind noch bei August Pickel in der Werkstatt. Er sagte mir gestern Abend, daß sie alle fertig seien.“ — „Ich möchte nur einmal wissen, warum bei der Wachkompanie so viele Helme beschädigt werden. Fast jeden Tag müssen wir ein paar total verbeulte abholen.“



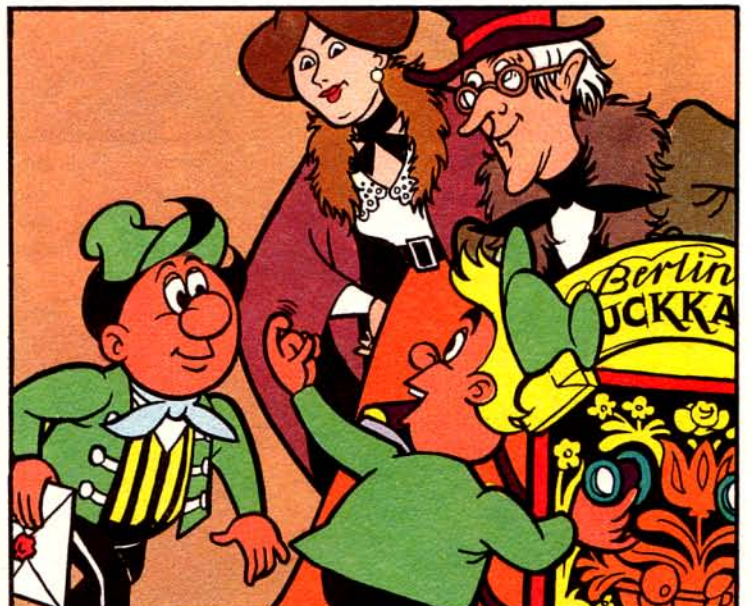
„Man nich so eilig, ihr beeden! Wollta nich mal rasch in meine Kiste linsen? Det Allerneueste von die kriejerischen Türken!“ — „Das seh' ich mir mal an!“



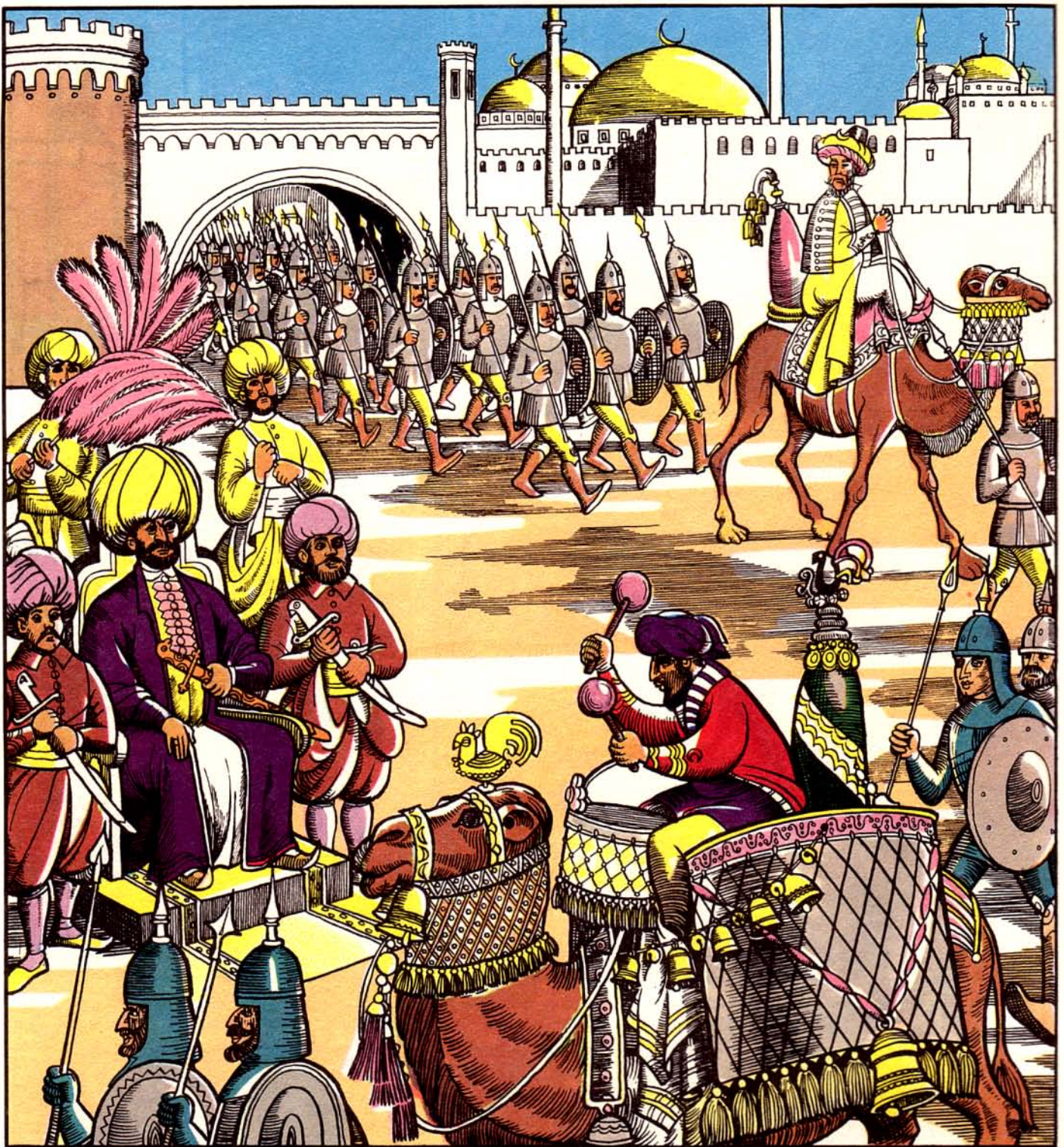
„Eine tolle Sache, Gottlieb!“ Während Dag begeistert guckt, winkt das Mädchen Dig zu sich heran.



„Tu mir doch bitte den Gefallen und gib diesen Brief meinem August. Vater hat zwar nichts dagegen, wenn ich ihm schreibe, aber hiervon braucht er nichts zu wissen.“



Dig verspricht es. Unter Freunden sind solche Dienstleistungen natürlich ganz umsonst. Dann ruft Dag: „Du, Dig, komm doch mal her! Das Bild von der türkischen Truppenparade mußst du dir ansehen!“



Bitte höflichst, beim Betrachten von dem Bild hier zu beachten: Links der Sultan — er trug stets einen Turban uff'm Deetz.

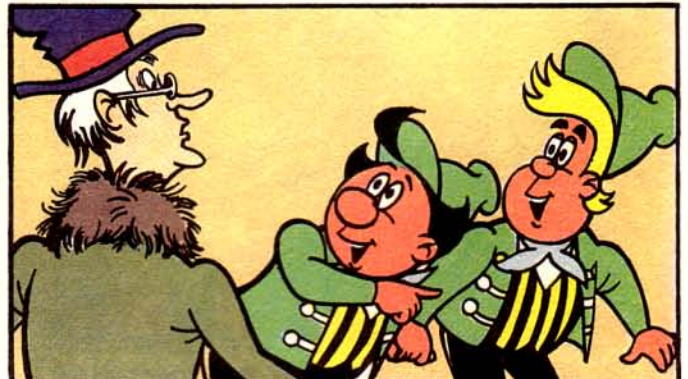
Weita vorne seine Krieger — heute mal als stolze Sieger — tragen sämtlich uff'm Kopp einen zujespitzten Topp.

Dieses, hart, aus Stahleierung, dient nicht bloß so zur Verzierung, denn kein Feind wolle sich jetraun, oben uff' dem Ding zu haun.

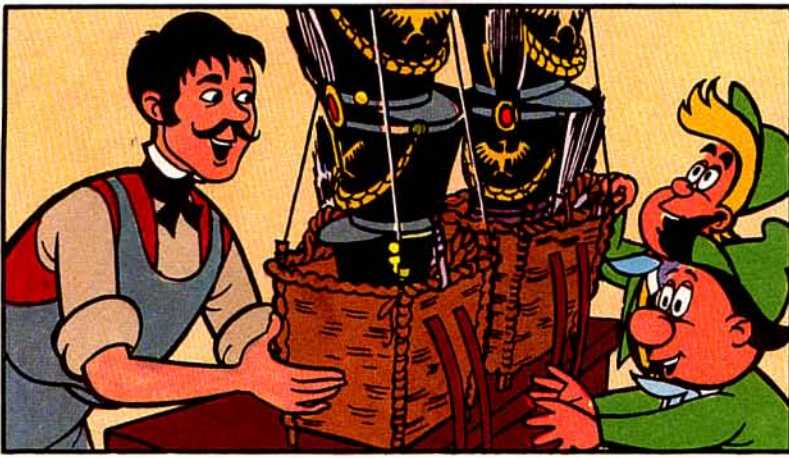
Das erklärt, warum die Scharen Sultan Alis siegreich waren. Manchmal ist es eben jut, trägt man Spitzen uff'm Hut.



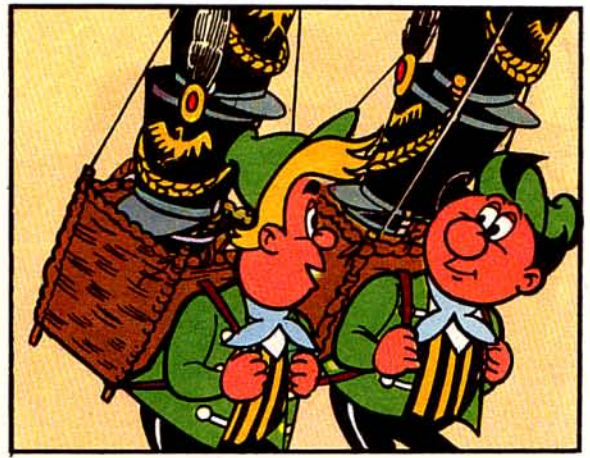
„Ein prächtiges Bild, Gottlieb! Hast du noch mehr davon?“ — „Von den Türken nicht. Aber da ist noch'n feiner von'n letzten Hofball.“



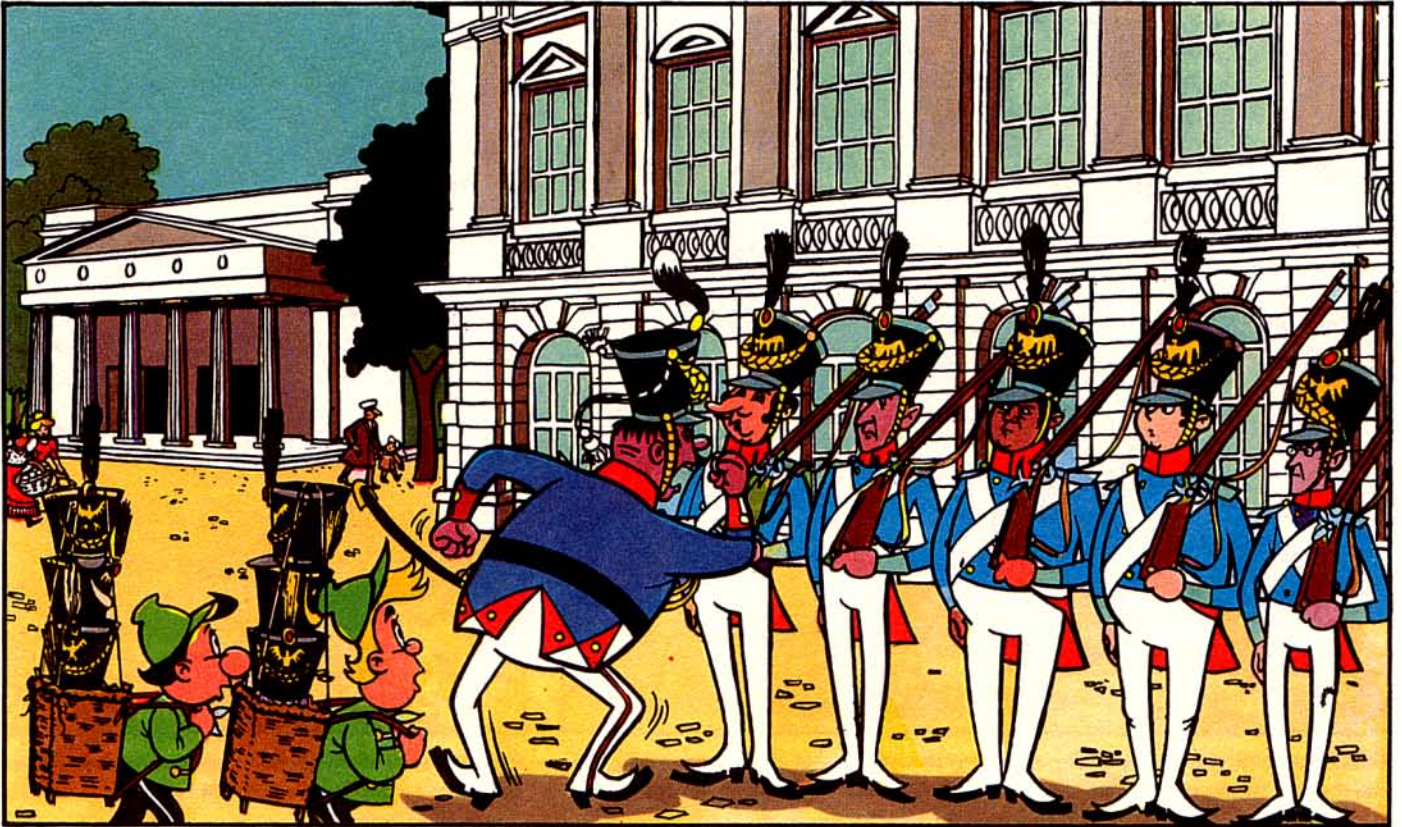
„Das werden wir uns ansehen, wenn wir zurückkommen. Jetzt müssen wir uns sehr beeilen und unsere Aufträge erledigen.“



August Pickel erwartet die beiden schon. „Hier sind die Helme für die Wachkompanie. Ihr werdet sicher wieder eenen Schwung neue mitbringen.“

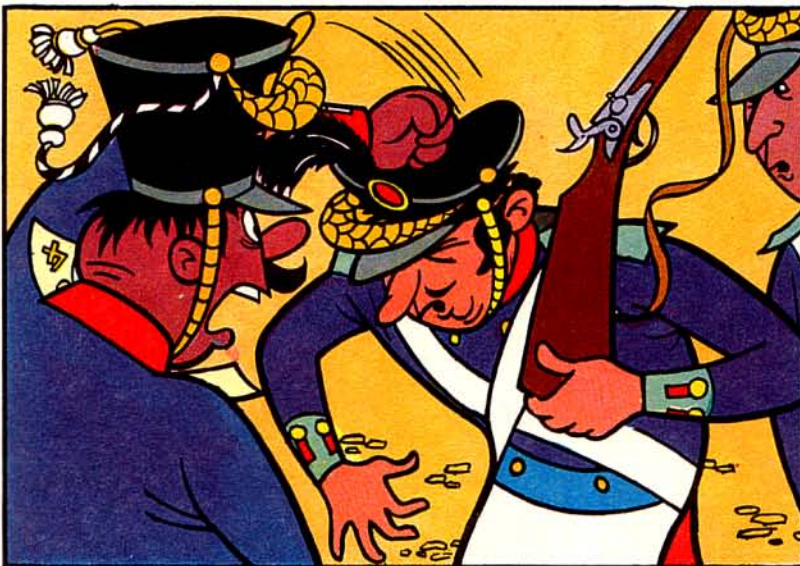


„August hat durch die Helmreparatur eine Lebensstellung. Aber daß ihn immer nur diese eine Kompanie beliefert!“



Vor dem Zeughaus ist die Wachkompanie angetreten. Irgend etwas scheint nicht geklappt zu haben, denn der Feldwebel schimpft fürchterlich. „Det eene jarantiere ick Sie, Krause, wenn Sie mir

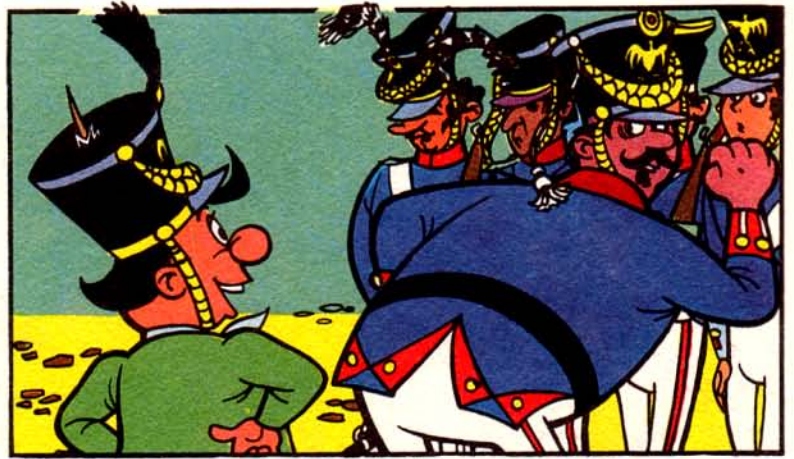
noch einmal mit Ihre Neese die ganze Richtung vermässeln, denn werd' ick tückschen! Die Neese jehört ins Lied, verstanden? Ziehn Se se ein, lejen Se se an, Sie oller Dussel, Sie!“



„Melde jehorsamst, Herr Feldwebel, meine Neese is so jewachsen!“ – „Nu is et jenuch! Mir erst die Richtung vermurksen und denn frech werden, wa?“

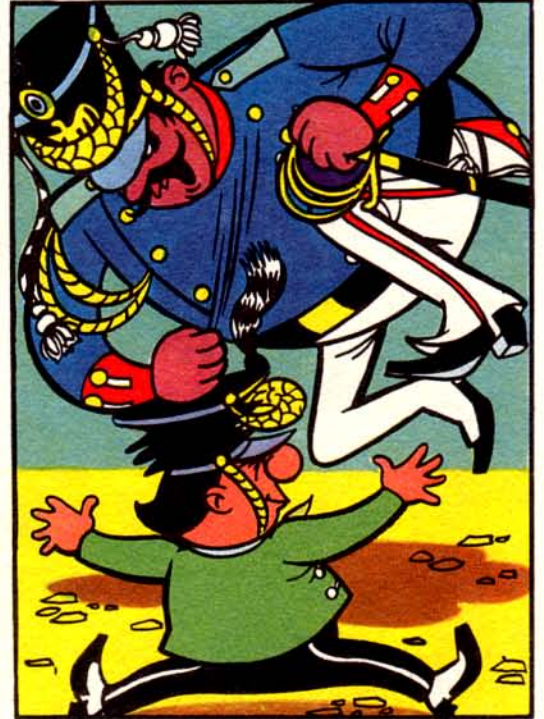
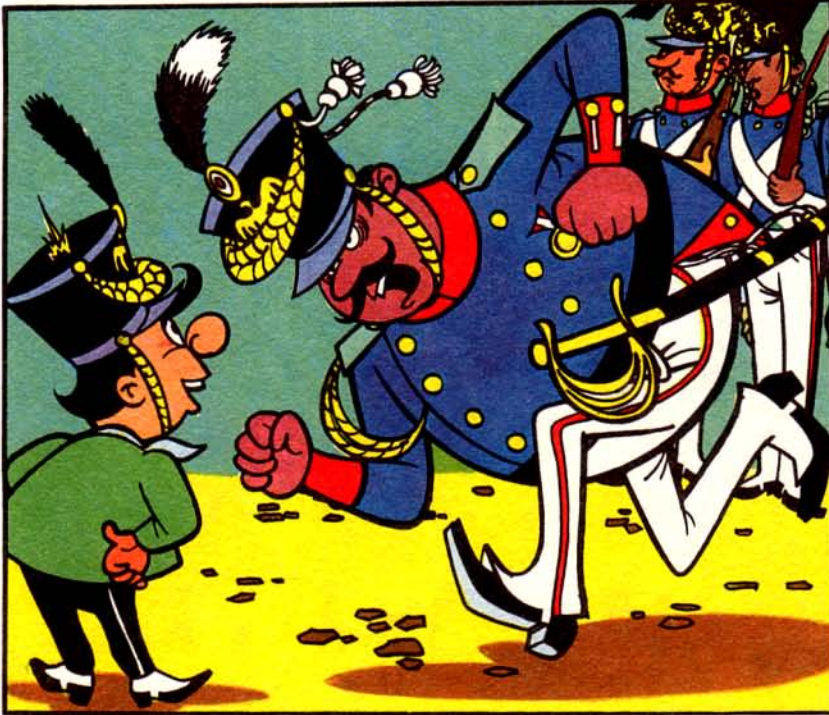


„Jetzt wissen wir endlich, wer die Helme kaputtmacht! Dafür sorgt der berühmte Schleifer-Kulicke!“



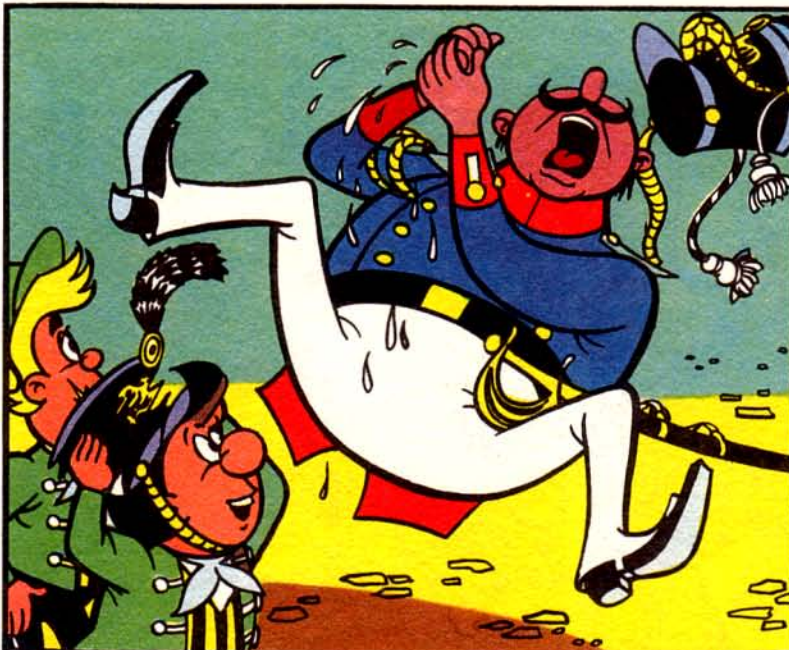
„Aber diesem Rüpel werden wir mal Manieren beibringen. Auf dem türkischen Guckkastenbild haben wir ja gesehen, wie man sich am besten gegen Hiebe auf den Kopf schützt.“

Der Feldwebel ist gerade dabei, die Helme weiterer Soldaten zusammenzudreschen, weil er an ihrer Haltung etwas auszusetzen hat, als er Dig laut den verhaßten Spitznamen „Schleifer-Kulicke“ rufen hört.



Wutschnaubend stürzt er auf Dig zu, der sich wohlweislich den mit einem Nagel bewehrten Helm aufgestülpt hat. „Schleifer-Kulicke!“ ruft Dig noch einmal.

Da saust auch schon der bekannte Jagdhieb des Feldwebels mit voller Wucht auf den Helmdeckel nieder.



Gejodelt wird meistens nur in Bayern, in Preußen tut man das höchst selten. Hier aber jodelt ein preußischer Feldwebel, daß die Spaziergänger im Lustgarten stehenbleiben, um andächtig den wehmütigen Klängen zu lauschen.

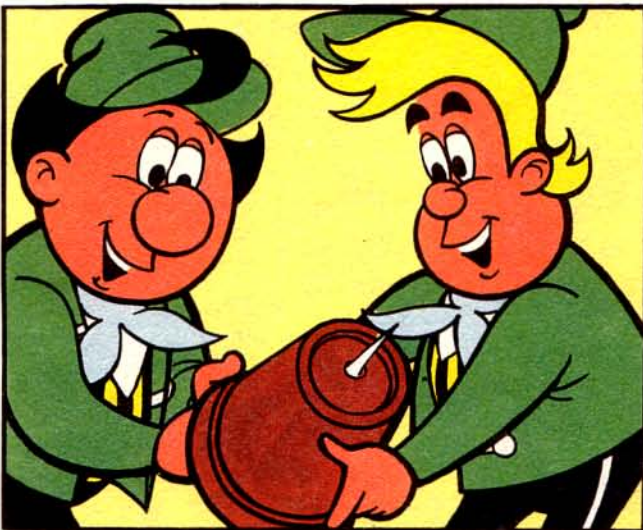
„Der ist ein für allemal kuriert, Dig! Nur schade, daß wir dadurch August Pickel das Geschäft verdorben haben.“ — „Sag das nicht! Ich weiß was Neues!“



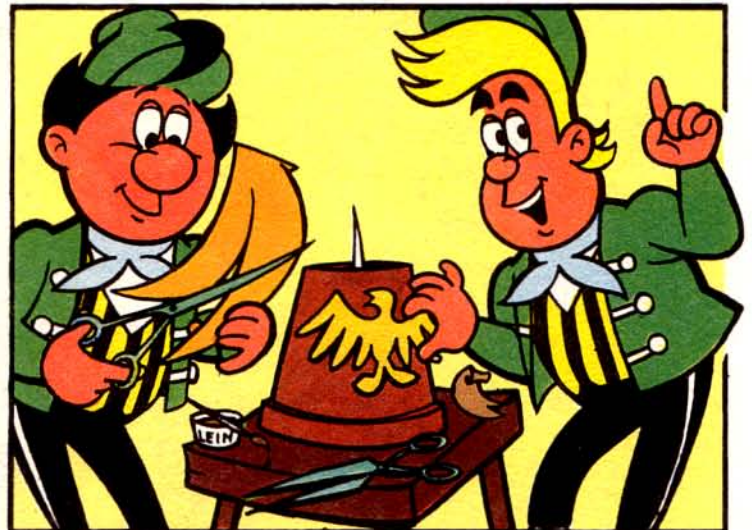
„Höre und staune, August, was wir für eine großartige Erfindung gemacht haben!“ – „Ach, laßt mich in Ruhe mit euren Erfindungen.“



„Nanu, dir ist wohl eine Laus über die Leber gelaufen, alter Brummhör? Aber warte, du wirst gleich Augen machen!“



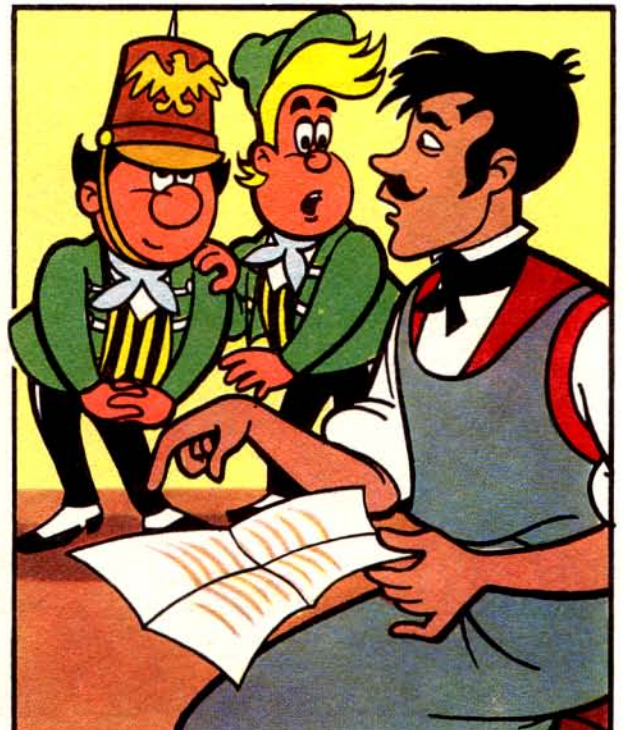
„Aus diesem Blumentopf bauen wir dir einen Helm, so schön und so zweckmäßig, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat.“



„Die Spitze ist jetzt nur eine Schusterahle, später kann sie vergoldet werden. Nun noch ein paar nette Verzierungen und schon ...“



„... ist das Prachtstück fertig, das bald der Stolz der ganzen Armee sein wird. Nun dreh dich doch schon um, August, und schau dir's an!“



„Ick weeb, ihr meent et jut und wollt mir uffmunta'n. Aba lest euch erst mal durch, wat mir Emma schreibt.“



„Lihber August! Seit dem ich das Bilt vom Hofbal im Gukasten gesehn hab leßt mir das gar keine Ruhe meer. Geh mit mir auf den Hofbal sonzt heirade ich dich nicht. Emma.“

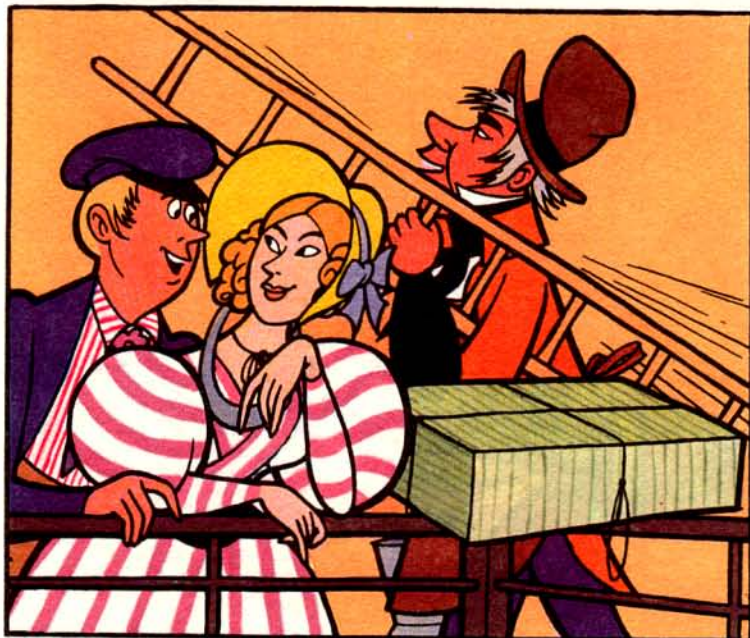


„Und darüber ärgerst du dich, August? Geh hin und rede dem Mädäl den Unsinn wieder aus.“ — „Wat sich Emma eenmal in den Kopp jesetzt hat, läßt se sich nich mehr ausreden.“ — „Laß uns nur machen, August!“



„Wie wollen wir ihm helfen, Dig? Was machen wir, wenn Emma nicht mit sich reden läßt? August bekommt nie eine Einladung für den Hofball in Potsdam. Und wenn, was sollen die beiden an-

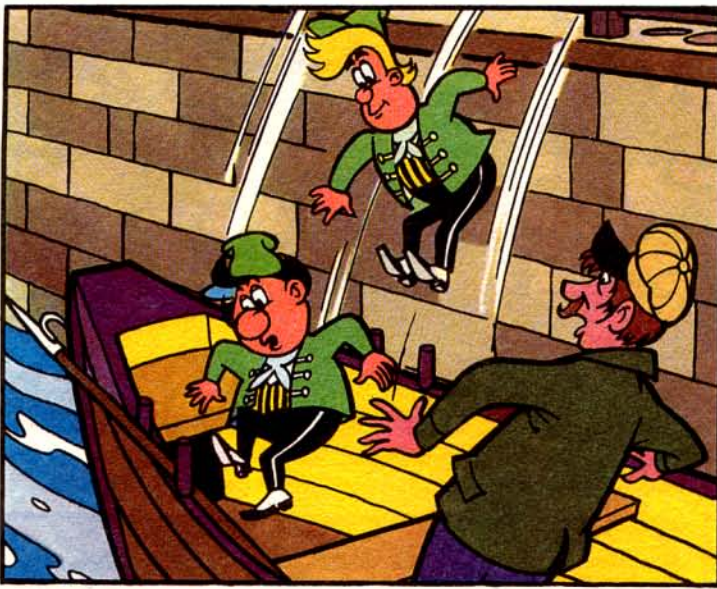
ziehen?“ — „Kommt Zeit, kommt Rat, Dag. Auf keinen Fall darf wegen dieser dummen Idee die Verlobung zwischen den beiden in die Brüche gehen. Schau nur, die da drüben verstehen sich besser!“



Dig meint das junge Paar, das auf der Brücke freundschaftlich miteinander plaudert. Ein Lampenputzer geht vorüber und streift mit seiner Leiter ein Paket, welches das Mädchen auf das Geländer gelegt hat.



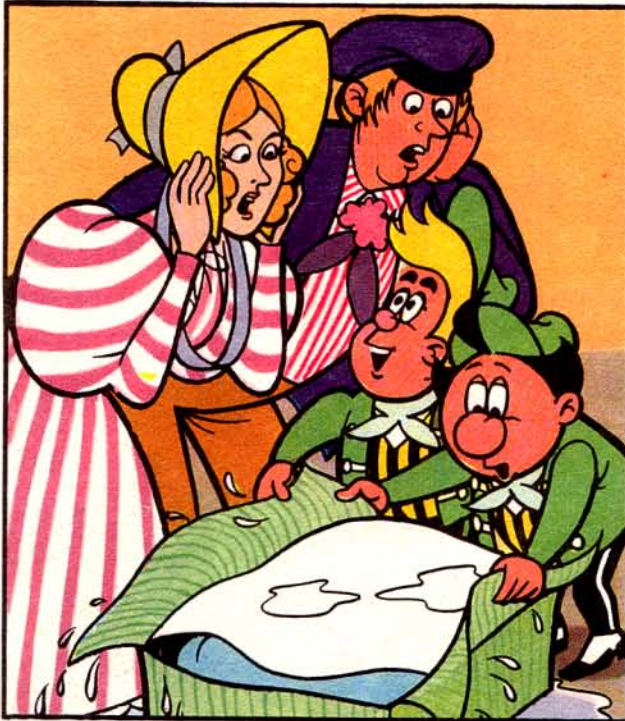
Und schon ist das Unglück geschehen. „Ach du heiliger Bim-bam! Paule, wat nu? Da is doch det Balkkleid von der Frau Jeheimen Oberkammerjägermeistersjattin Piefken drin!“



„Wat fällt euch denn ein? Wohl vom wilden Affen jebissen, wa?“ —
 „Nein, Herr Äppelkahn-Admiral, wir wollen nur das Paket retten!“



„Den Bootshaken her! So, und nun halte mich fest, Dag!“ —
 „Kannst du es noch erreichen, Dig?“ — „Ja, er hat es schon!“



„Na, was sagen Sie dazu, wertes Fräulein? Kaum im Wasser, und schon gerettet!“ — „Mal sehen, wie's da drin aussieht.“



„Paule, halt mir feste — det is zu ville for mir!“ — „Frieda! Nu isse ohnmächtig geworden!“ — „Kein Wunder bei diesem Anblick.“



„Wat wird bloß die Frau Jeheime Kammerjägermeister sagen!“ — „Gar nichts. Gestatten, Dig und Dag, Dienste aller Art! Wir richten das Kleid wieder erstklassig her.“



Die Digidags müssen Frieda versprechen, das Balkkleid mit aller Sorgfalt zu trocknen und zu bügeln und es persönlich bei der Frau Piefken abzuliefern. „Das machen wir natürlich ganz umsonst, nicht wahr, Dag?“



„Weißt du denn überhaupt, wie man so ein Balkkleid bügelt, Dig?“ — „Na klar. Einfach immer hin und her.“



„Aber ein Qualm ist das hier! Daß man noch nichts anderes erfunden hat als diese kohlebeheizten Bügeleisen! Ich kann schon fast gar nichts mehr sehen.“



„Ich muß das Eisen mal schwenken, damit die Glut mehr Zug bekommt.“ — „Auaaa! Du verbrennst mir ja die Nase, du Tolpatsch!“



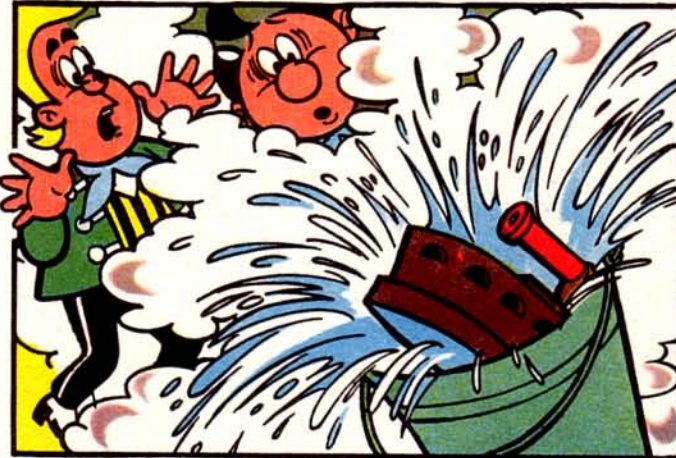
„Huuuu, wie das brennt! Du solltest doch das Kleid bügeln und nicht meine Nase!“ — „Entschuldige, Dag, das wollte ich nicht!“



„Das will ich auch stark hoffen! Womit kühle ich die Nase nur? Ah, mit der Wäschestärke — das tut gut!“



„Jetzt fängt das Eisen erst richtig an zu qualmen! Und husten muß ich — nein, das ist ja nicht mehr auszuhalten! Ich hör' jetzt auf zu bügeln.“



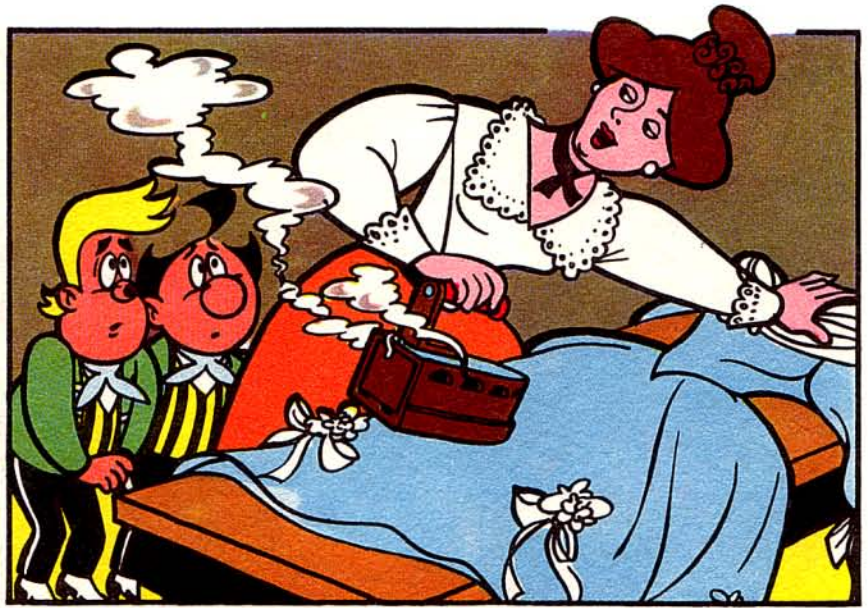
„Herrjemine, Dig, mußt du denn das Bügeleisen ausgerechnet in den Wassereimer stellen?“ — „Ich kann doch nichts sehen!“



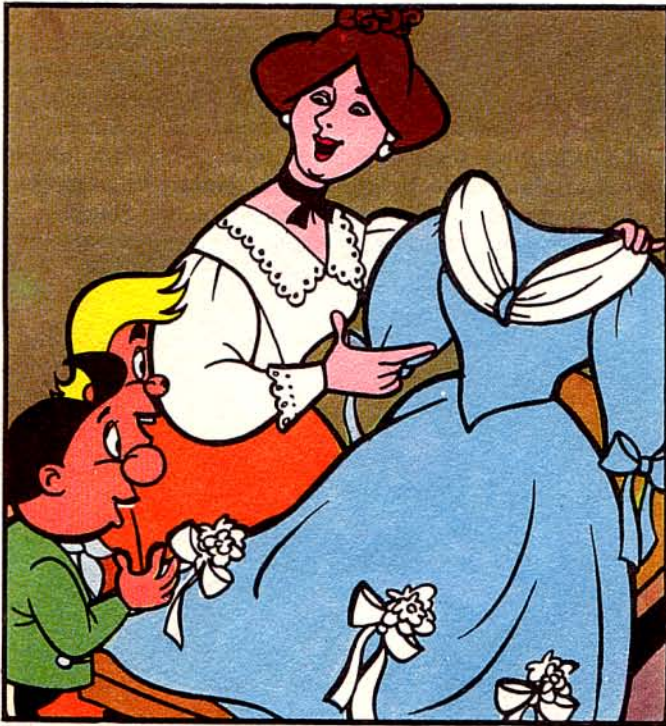
„Du meine Güte, was ist denn hier los? Nehmt ihr ein Dampfbad?“ — „Wir wollten eigentlich nur ein wenig plätten, Fräulein Emma.“



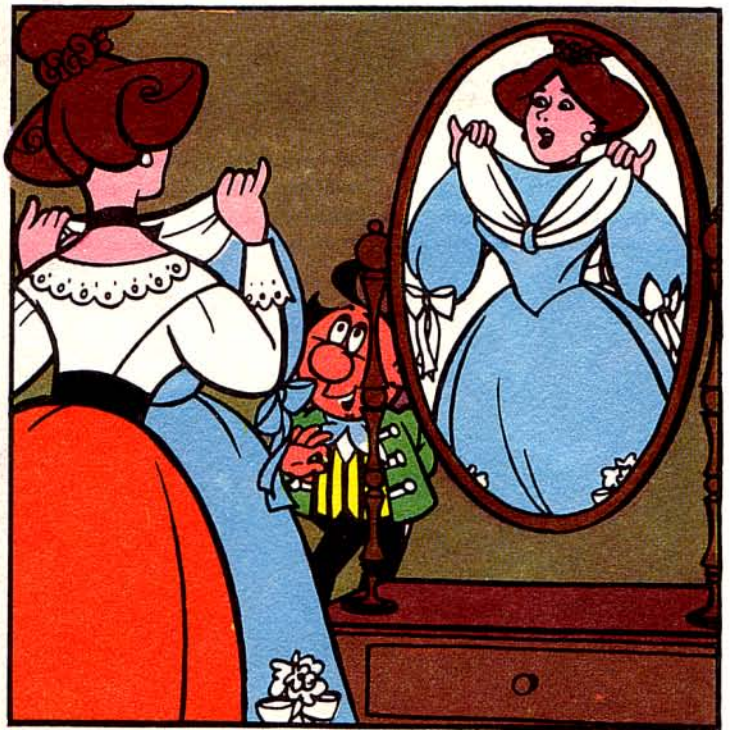
„Und dazu müßt ihr hier alles vernebeln? Ich glaube, am besten laßt ihr mich die Arbeit tun.“



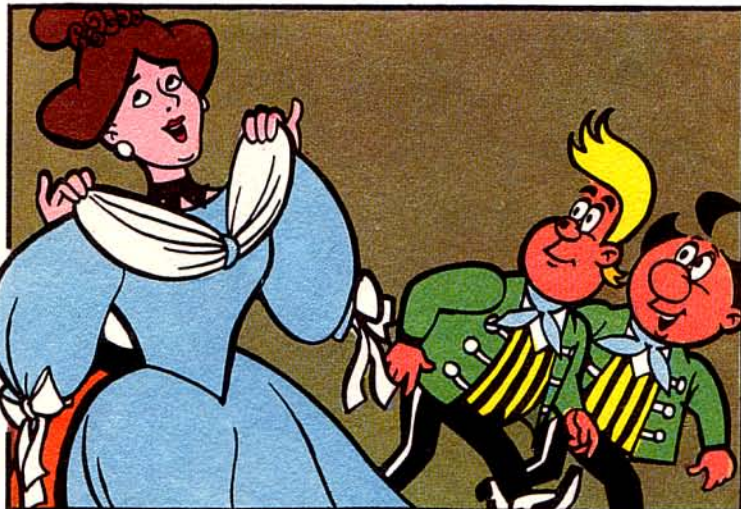
„Vor allen Dingen dürftet ihr keine Steinkohle in das Bügeleisen tun, sondern Holzkohle. Das gibt weniger Qualm und beißt nicht so in den Augen.“



„Seht ihr, so wird es gemacht!“ — „Wirklich tadellos! Emma, Sie sind eine Perle! Wenn Sie uns nicht geholfen hätten!“



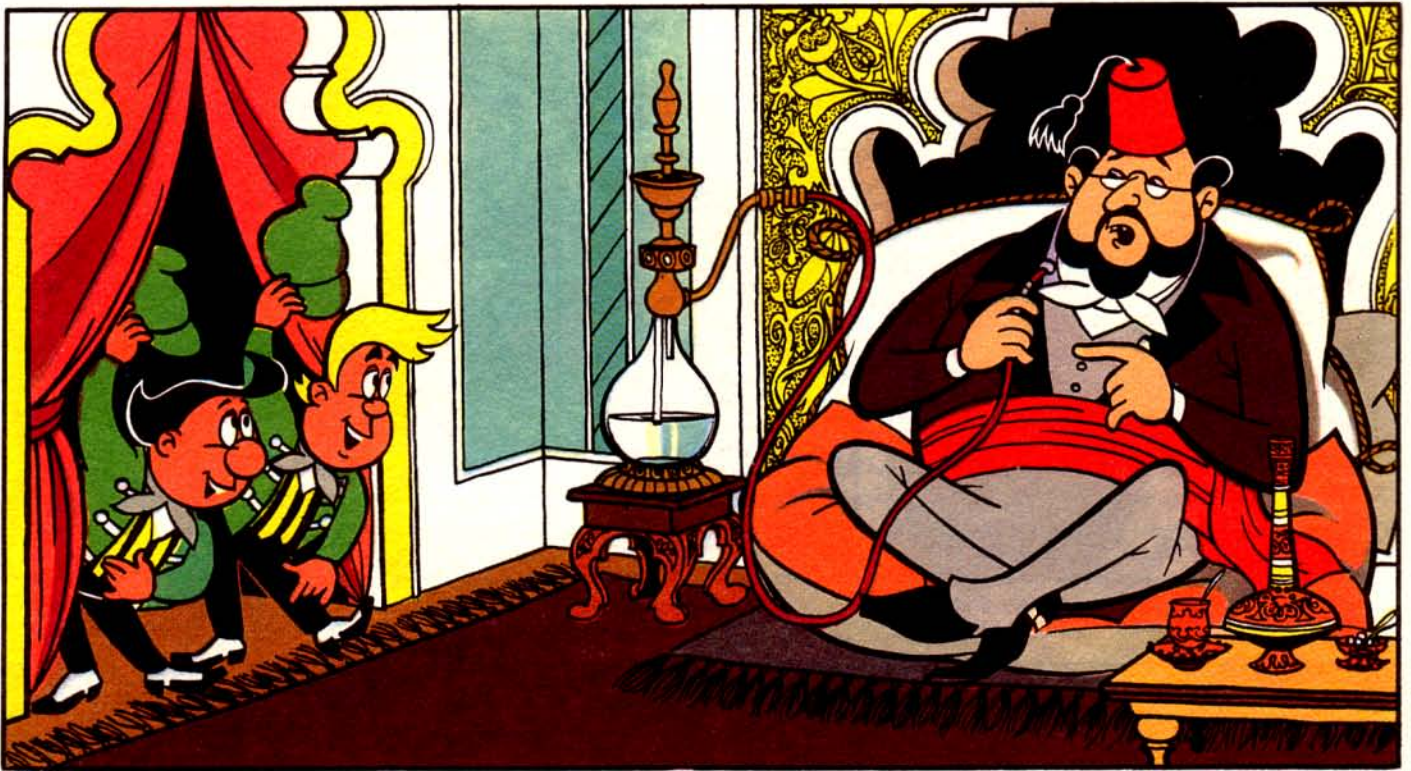
„Ich muß doch einmal sehen, wie man eigentlich in so einem Ballkleid aussieht.“ — „Wundervoll! Es steht Ihnen ausgezeichnet!“



„Meint ihr? Ach ja, wie gerne möchte ich in diesem Kleid auf dem Hofball tanzen!“ — „Die Belohnung haben Sie sich verdient. Mit der Ablieferung des Kleides eilt es ja nicht so. Wir werden die Augen offenhalten; vielleicht kann Ihr Wunsch erfüllt werden.“

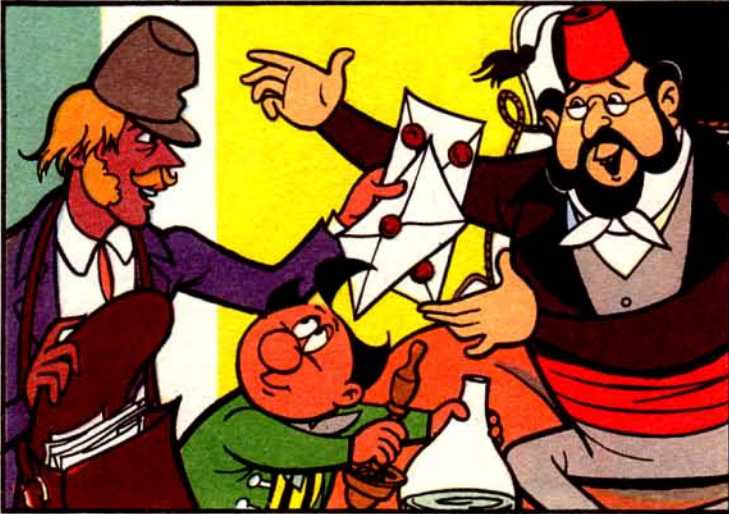


Die Digidags haben es jetzt eilig, denn sie müssen zum türkischen Gesandten. „Du hast den Mund wieder mal sehr voll genommen, Dig. Wie kannst du dem Mädchen solchen Floh ins Ohr setzen!“ — „Kommt Zeit, kommt Rat, sage ich.“



Wenig später melden sich die beiden in der türkischen Botschaft. „Salam aleikum, erhabener Ali Ben Jussuf Ibn Abner Bei! Wir stehen zu Ihren Diensten.“ – „Bismillah marakesch, ich möchte mein Nargileh mit Tumbak gestopft und die Schischä mit frischem

Wasser gefüllt haben.“ – „Einen Augenblick Geduld, erhabener Bei! Da müssen wir erst einmal im türkischen Wörterbuch nachsehen. Aha, Nargileh heißt Wasserpfeife, Tumbak ist persischer Tabak, und die Schischä ist der Wasserbehälter des Nargilehs.“



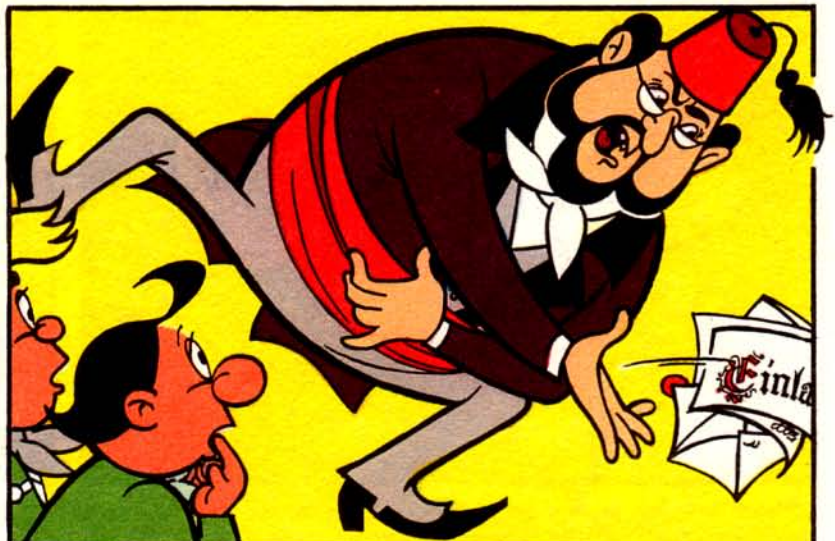
Eben wollen sich Dig und Dag an die Arbeit machen, als ein Depeschbote eintritt und dem Bei zwei amtliche Schreiben übergibt.



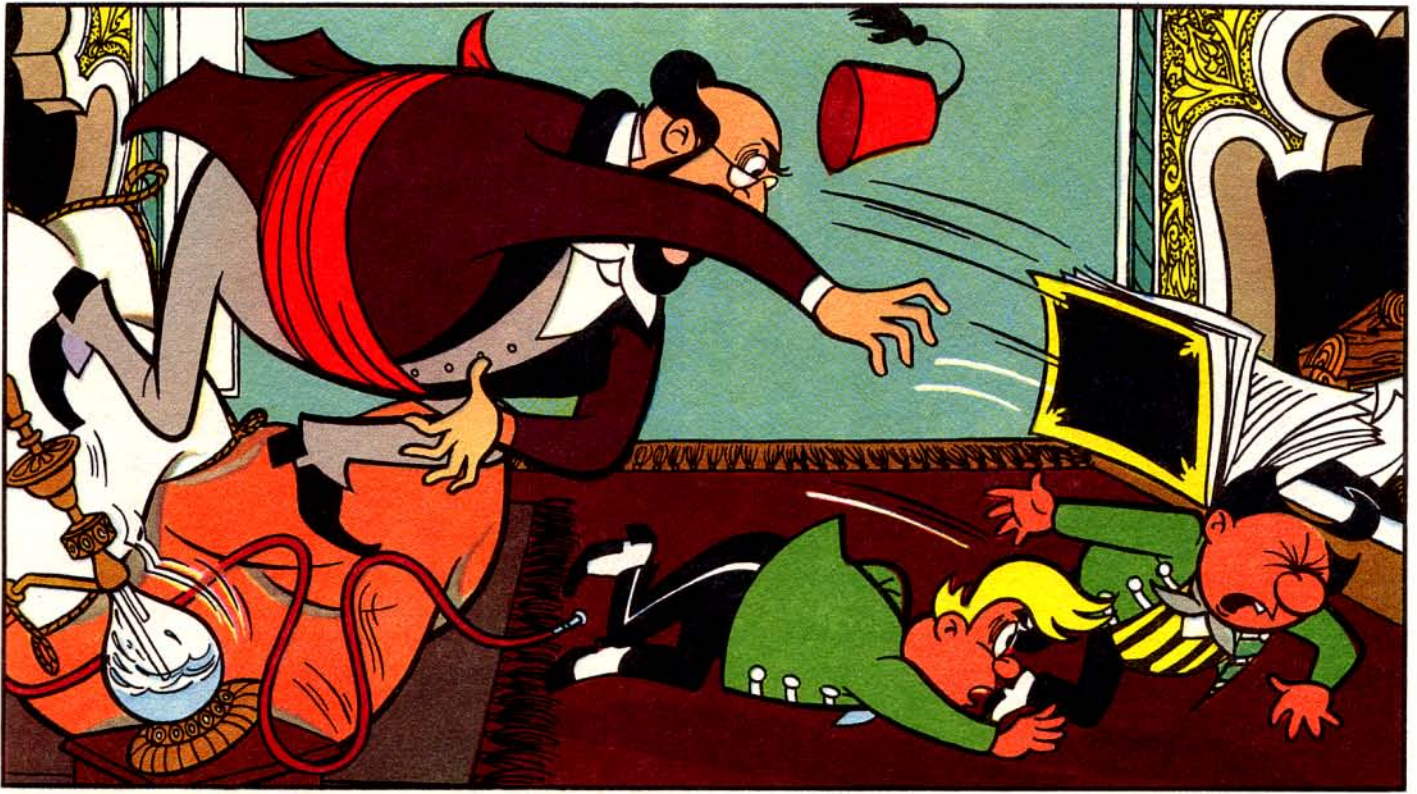
„Hamdulillah, eine Einladung zum Hofball! Endlich kann ich einmal hingehen; sonst kam immer irgend etwas dazwischen.“



„Und was ist das hier? Meine Rückberufung nach Konstantinopel auf Befehl des Sultans? Und zwar sofort?“



„Beim Scheitan in der Dschehenna, dann kann ich doch wieder nicht auf den Hofball gehen! In den Kamin mit den Einladungskarten, ich brauche sie nicht!“

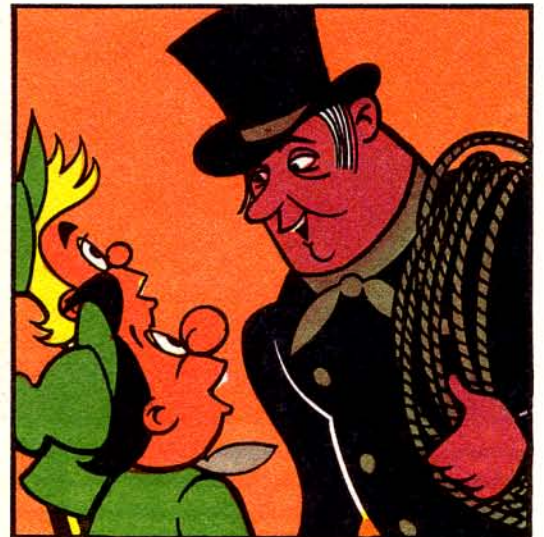


„Werfen Sie die Karten nicht fort, weiser Fürst des Morgenlandes! Bitte, schenken Sie sie uns!“ — „Was fällt euch ein,

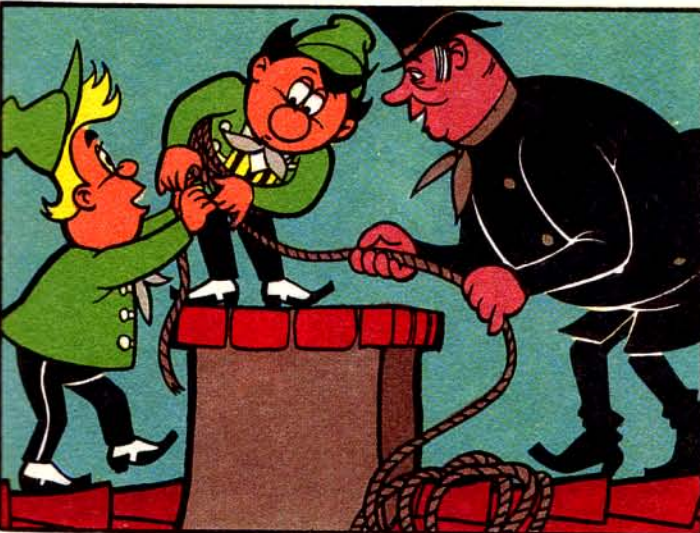
elendes Dienerpack! Bei Allah, haltet ihr euch etwa für würdig, den Gesandten der Hohen Pforte zu vertreten? Hinaus mit euch!“



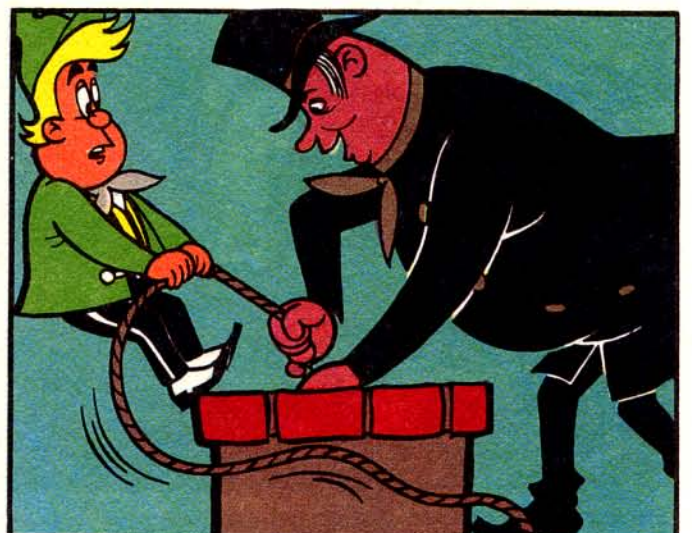
„So nahe am Ziel zu sein und abgewiesen zu werden ist bitter.“ — „Nicht den Mut verlieren, Dag! Da kommt Meister Schwarz, der kann uns sicher helfen.“



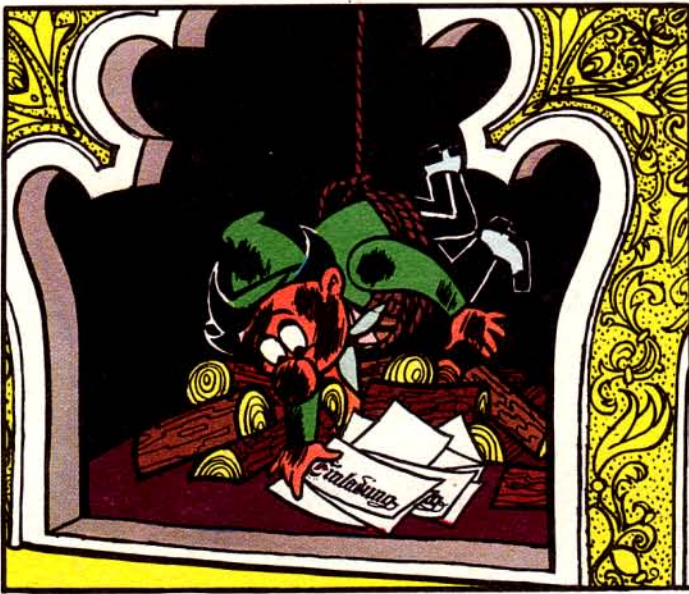
„Ach bitte, Meister, könnten Sie uns wohl mit hinauf aufs Dach nehmen?“ — „Warum denn nicht?“



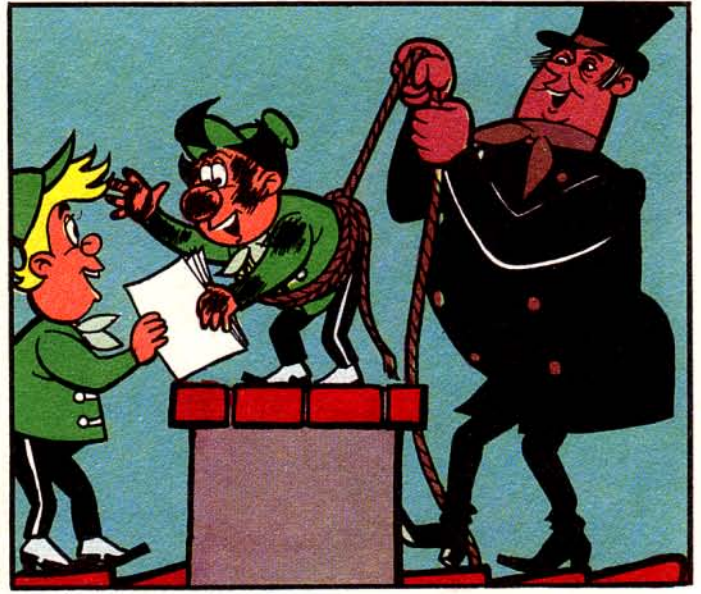
Die Digidags erklären dem Schornsteinfegermeister in wenigen Worten, was sie vorhaben. „Natürlich soll Emma mit August auf den Hofball gehen! Los, Dig, ich seile dich in den Schornstein ab.“



„Hoffentlich hat Ali Ben Jussuf nicht inzwischen die Karten verbrannt.“ — „Hoffen wir lieber, daß er nicht in seinem Zimmer ist. Er könnte die Sache leicht für Spionage halten.“



Aber Dig hat Glück. Die Karten liegen noch unversehrt im Kamin, und der Gesandte ist gerade im Nebenzimmer beim Kofferpacken.



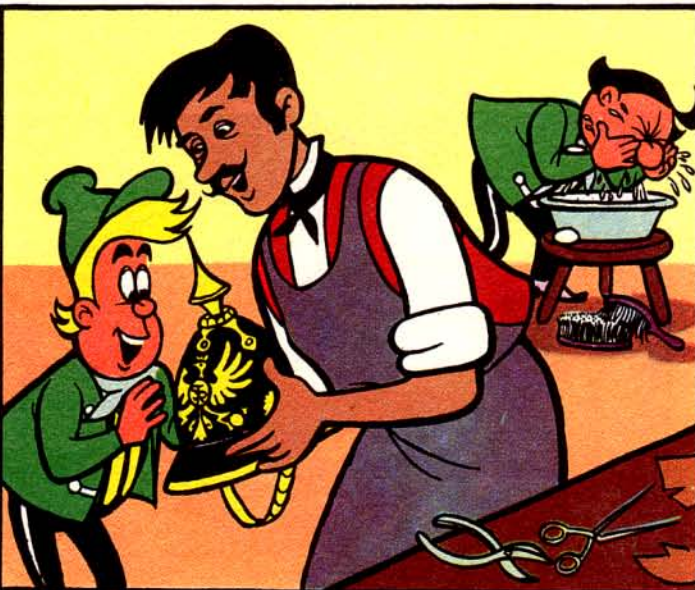
„Ich habe sie, ich habe sie, Dag!“ — „Das ist ja herrlich, Dig! Aber du siehst wie ein arabischer Flaschenteufel aus.“



„Vielen Dank, Meister Schwarz! Und wenn Sie irgendeinen Wunsch haben, wird er Ihnen kostenlos erfüllt.“ — „Ich werde daran denken.“



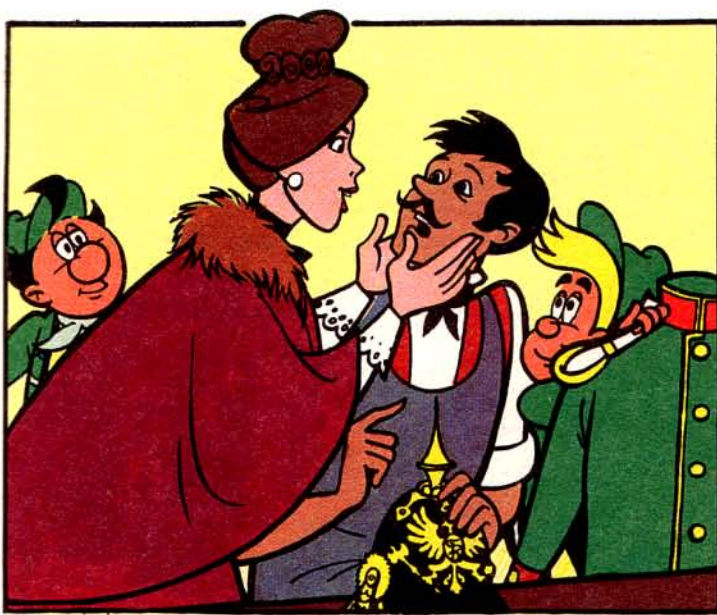
„August, rate mal, was wir hier haben! Du ahnst es nicht — die Karten für den Hofball!“ — „Det is ja dufte, Mensch!“



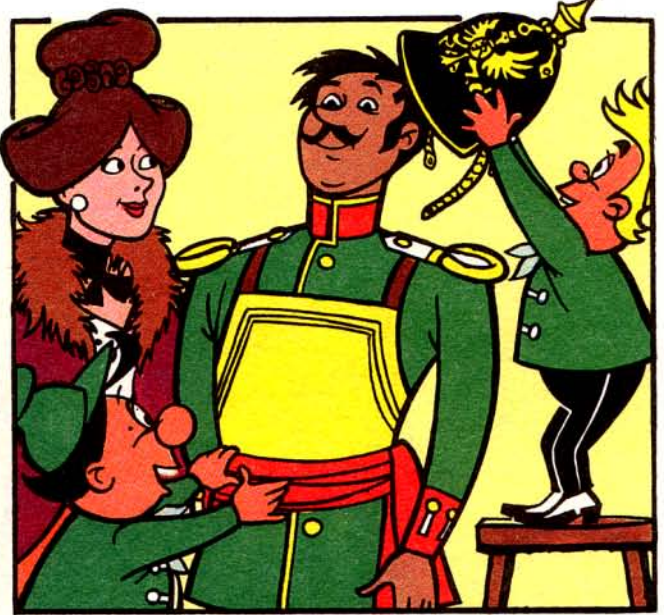
„Ich habe mir inzwischen überlegt, det euer Vorschlach von wegen den neuen Helm jar nich so schlecht is. Ich habe nu mal so 'n Ding jebaut.“ — „Das ist ja eine Wucht, August! Den mußt du unbedingt aufsetzen, wenn du mit Emma zum Hofball gehst.“



„Aba wat soll'n wa beede denn bloß anziehen?“ — „Für Emma ist schon gesorgt, und du bist doch Hauptmann der Berliner Schützengilde. Du ziehst ganz einfach diese Uniform an.“ — „Na klar, August! Ich werde gleich Emma Bescheid sagen.“



„Emma, jut, det du da bist! Willste uns denn mit Jewalt lächerlich machen?“ – „Na höre mal, August! In der Uniform siehst du schneidiger aus als mancher Gardeoffizier, und dann das Kleid!“



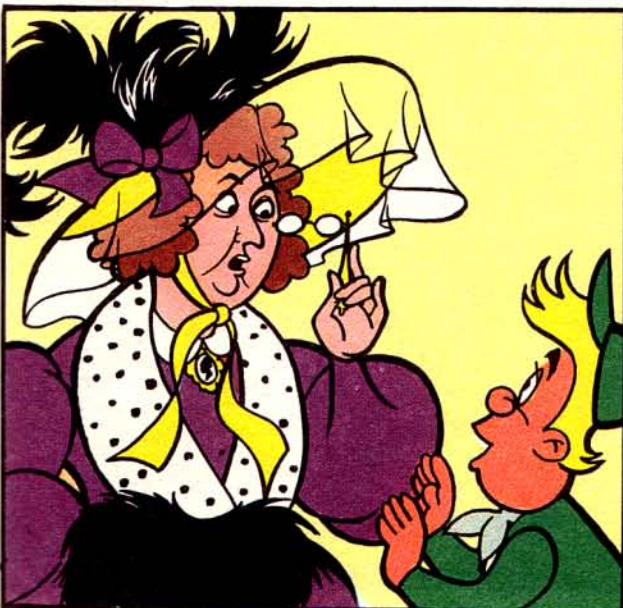
„Emma hat recht. Selbst in dieser hochvornehmen Gesellschaft werdet ihr überhaupt nicht auffallen, Man wird August für einen Türken halten. Die haben nämlich auch solche Helme.“



„Darf ich das Ballkleid schon anziehen?“ – „Noch nicht. Die Frau Piefken braucht es sicherlich auch für diesen Ball. Da muß uns erst noch etwas einfallen.“



Da kommt auch schon die Oberkammerjägermeistersgattin hereingerauscht. „Wo ist mein Ballkleid? Vom Modehaus Schnippel habe ich erfahren, daß es hier irgendwo abgegeben worden ist. Ich will es sofort wiederhaben!“



„Machen Sie sich bitte keine Sorgen, gnädige Frau. Wir bringen das Kleid selbstverständlich für Sie nach Potsdam, denn während der Bahnfahrt ziehen Sie es ja doch nicht an.“



„Na schön! Aber wehe, wenn ihr es mir zerknittert! Dann bekommt ihr es mit meinem Mann zu tun! Adieu!“ – „Mahlzeit, Gnädigste! – So, die wären wir erst mal los. Nun wollen wir weitersehen.“



Der Berliner hat seit Wochen eine Riesensensation: Will er auswärts Kaffee kochen, eilt er flugs zur Bahnstation und mit Dampf sich fortbewegend, findet er die richt'ge Gegend.

Handwerksbursch und Tippelbruder, Leutnant und Kommerzienrat bilden täglich ganze Fuder, die der Zug geladen hat. Harte Sitze oder weiche – die Begeist' rung ist die gleiche.

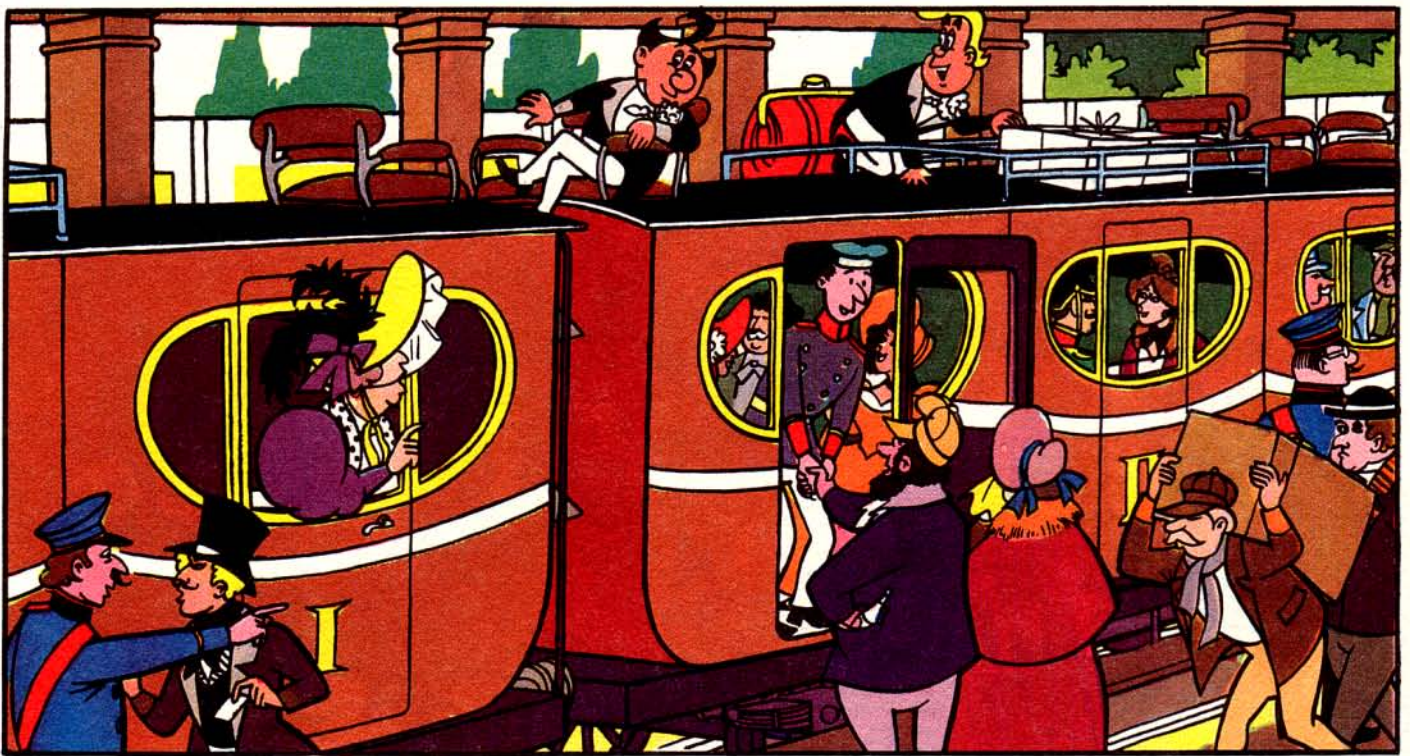
Vater fährt hinaus mit Muttern, Potsdam ist die Endstation, wo sie Stullenberge futtern selig zwischen rotem Mohn. Diese Wonne ohne Schranken ist der Eisenbahn zu danken.



August und die Emma wollen —
sehr gespannt auf jeden Fall —
ebenfalls nach Potsdam rollen,
dort ist ja der große Ball.
Schon erscheinen weit're Gäste,
meist in Frack und weißer Weste.

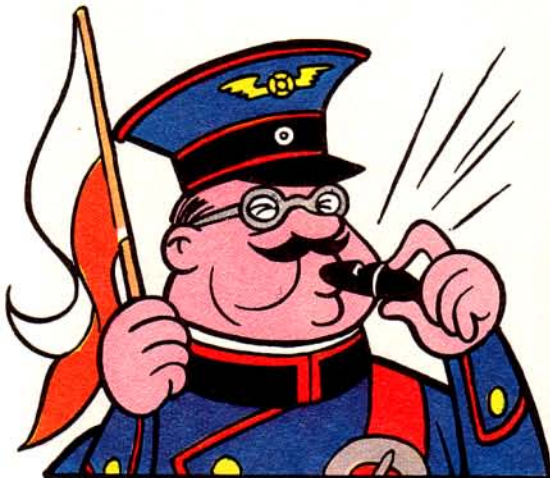
Auch Frau Kammerjägermeistern
geht erwartungsvoll zum Zug.
„Ich muß heut' den Hof begeistern
mit dem Kleid“, bedenkt sie klug.
„Soll mein Mann den Orden kriegen,
muß ich über alle siegen.“

Doch kann sie noch gar nicht ahnen,
was die Digidags voll List
hinter ihrem Rücken planen,
denn sie weiß nicht, was ihr wißt.
Folglich wird sie voll Vertrauen
auf Erfolg bei Hofe bauen.

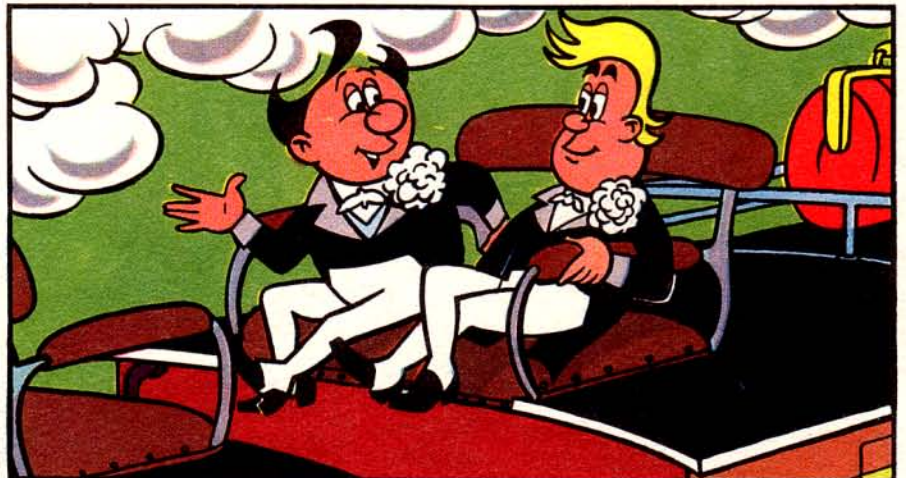


Die Frau Oberkammerjägermeistersgattin fährt natürlich erster Klasse, während Dig und Dag aufs Wagendach hinauf müssen, weil

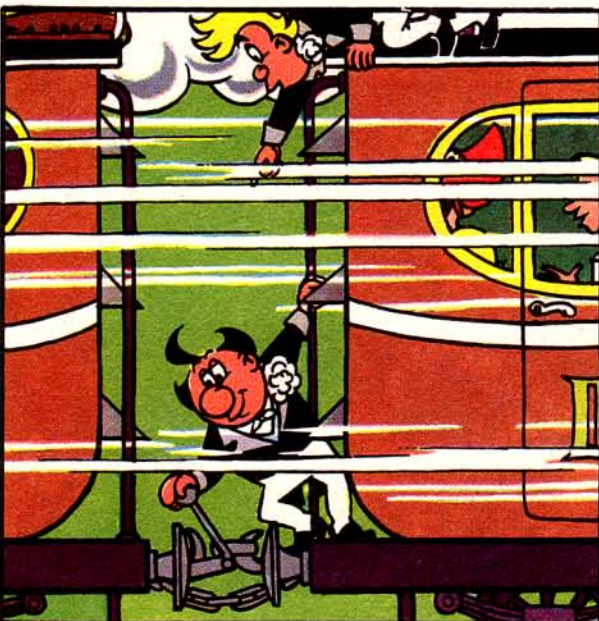
es für sie keine anderen Plätze mehr gab. „Habt ihr das Kleid?“ fragt sie. – „Selbstverständlich. In Potsdam bekommen Sie es.“



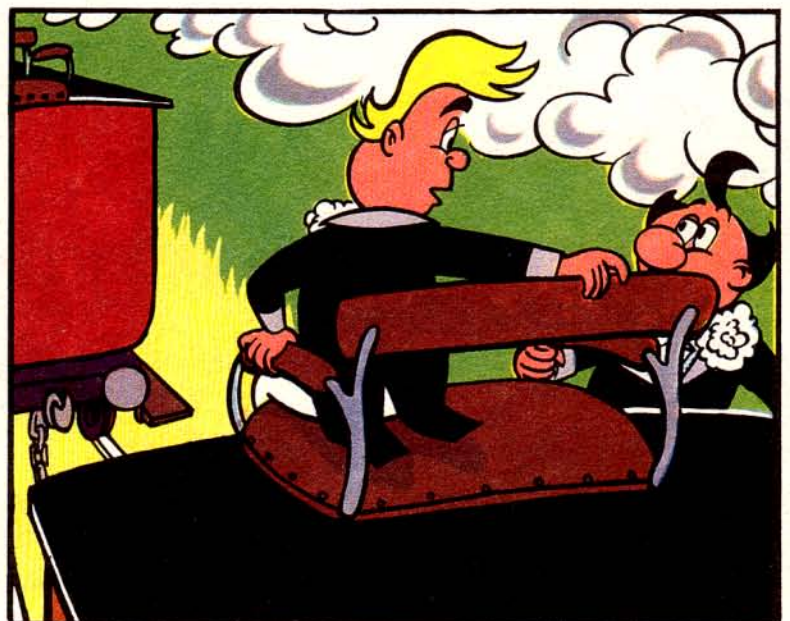
Dann erscheint der Stationsvorsteher. „Bitte die Türen schließen! Zurücktreten! Abfahrt!“



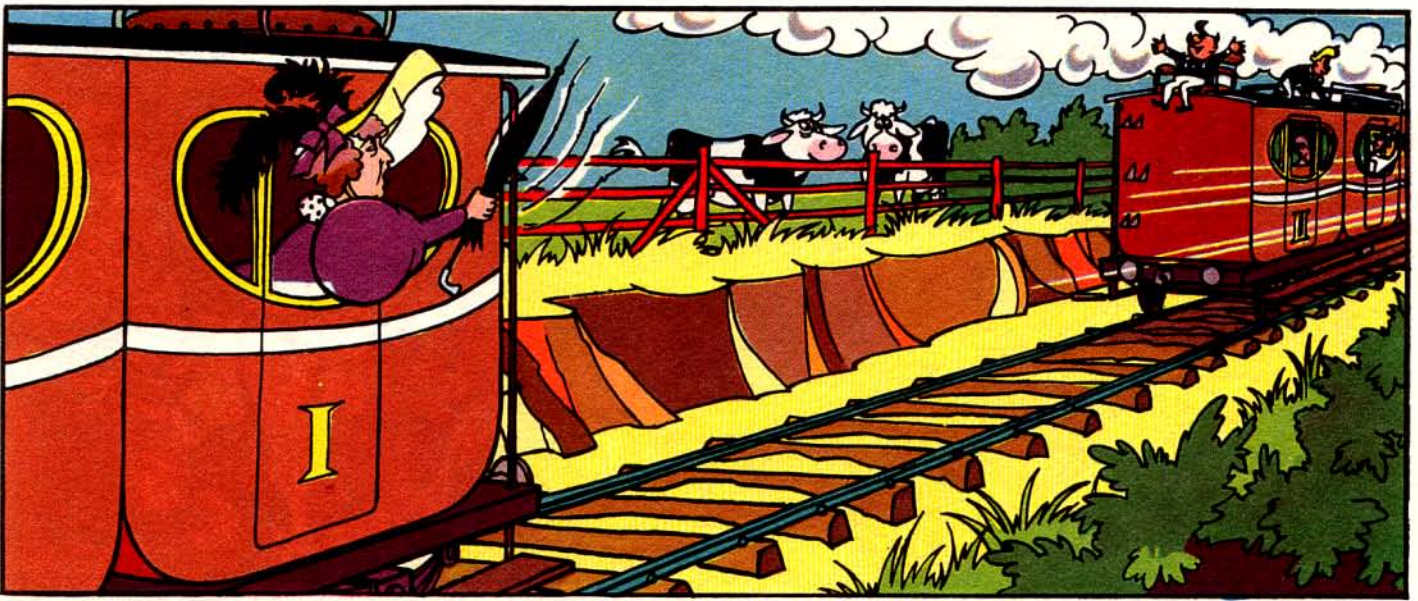
Der Zug rollt aus dem Potsdamer Bahnhof. „Hör zu, Dag, wenn wir hinter Steglitz sind hängen wir den letzten Wagen mit der Oberkammerjägermeistersgattin einfach ab.“



Das ist das Ei des Kolumbus. Zwischen Steglitz und Lichterfelde löst Dig die Wagenkupplung. „Gleich ist's geschafft, Dag. Und nun lassen wir die Herrschaften sausen!“



„Eigentlich ist das sehr hübslich von uns, Dig.“ — „Ich habe keine Gewissensbisse! Die Frau Piefken ist jede Woche auf einem Ball und schnorrt Orden für ihren Mann. Und immer trägt sie ein neues Kleid.“



Zu spät merkt die Frau Piefken, was los ist. „So eine Frechheit! Herr Lokomotivführer, sofort anhalten! Anhaalteeen!“ Das

Geschrei geht im Rattern der Räder unter. Dag beugt sich hinunter und ruft August und Emma zu, daß alles in Ordnung ist.



„Ich bin ja so glücklich, August!“ — „Wat heeßt hier jücklich — gleich knallt dir der Koffa uff die Frisur! Da ham wa's schon!“



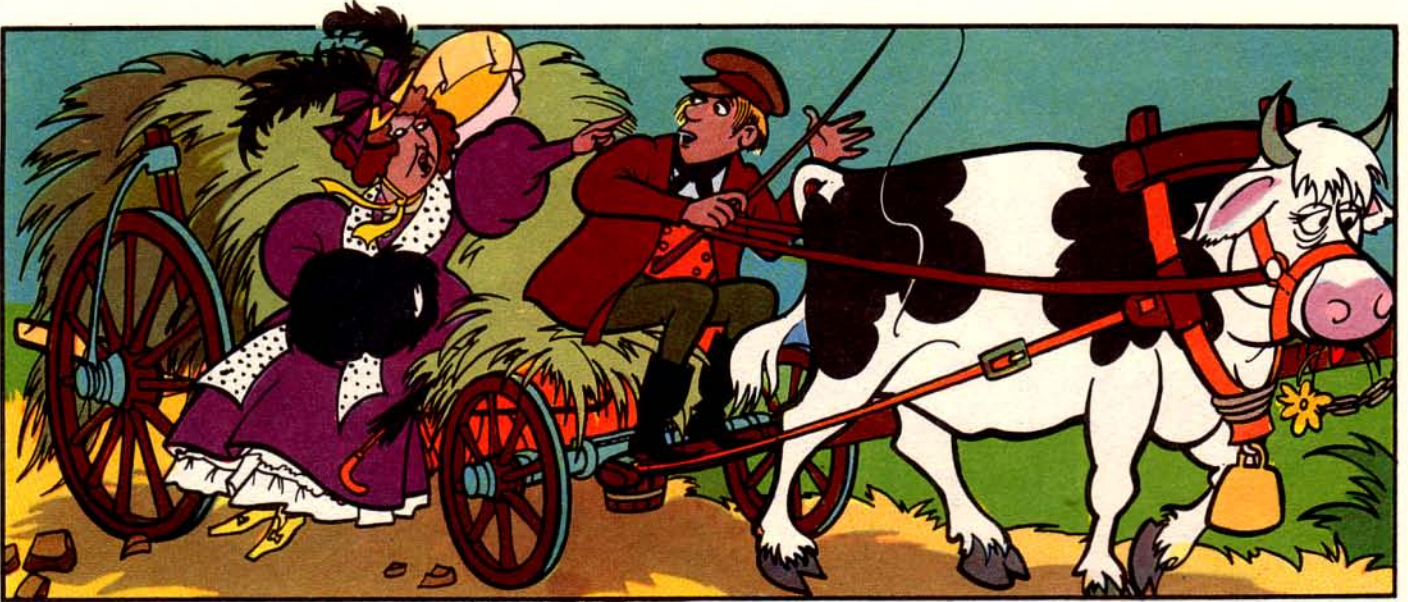
„Wenn ick nu den eisernen Zacken nich uff den Hut jehabt hätte!“ — „Oh, lieber August, du bist ja ein richtiger Held!“



„For mir is det 'n Beweis, det die Erfindung jut is.“ — „Und mein August wird durch sie gewiß berühmt werden.“

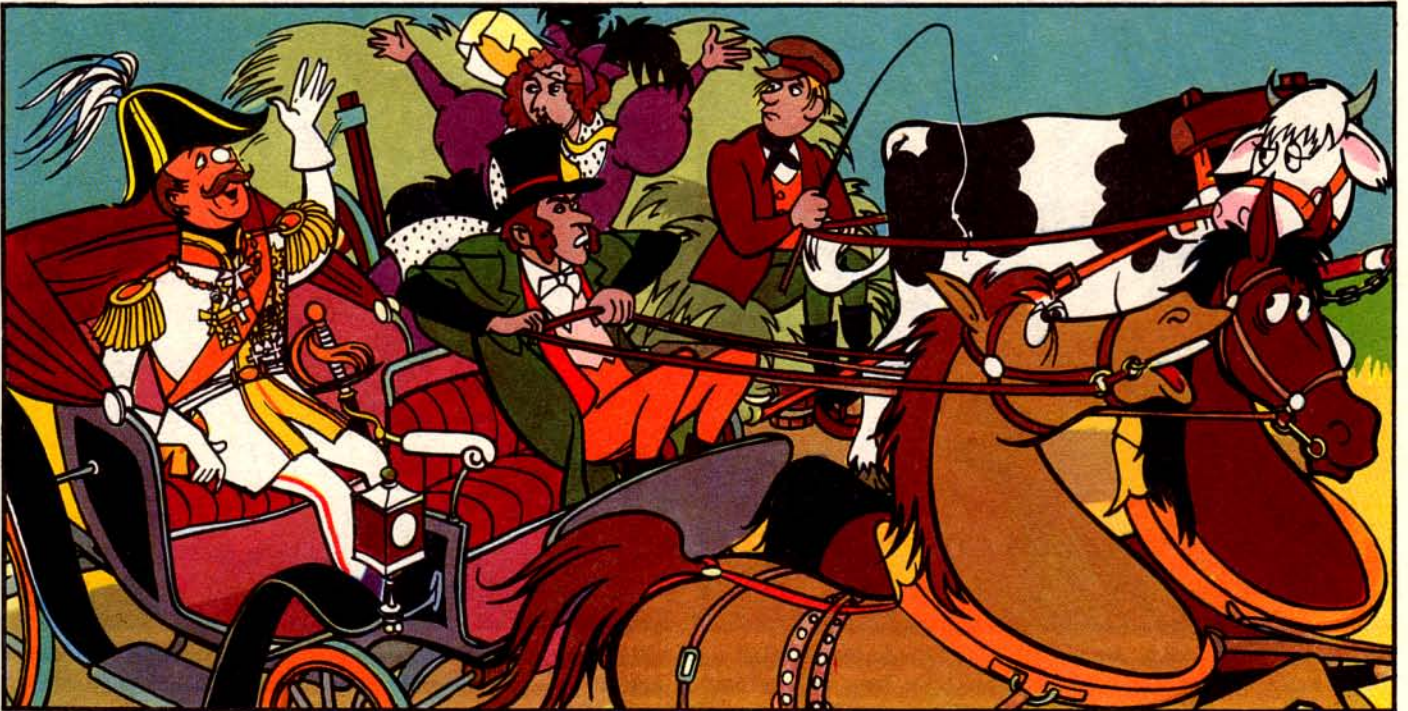


„Na, wenn det 'ne jute Erfindung sein soll, will ick nich mehr Krawuttk heeßen! Seh'n Se sich mal meinen Koffa an, Sie Spitzkopp!“



Inzwischen hat die Oberkammerjägermeistersgattin den abgehängten Wagen verlassen und ist auf einen Bauernwagen umgestiegen, der zufällig des Weges kam. „Bringen Sie Ihre Gäule ein biß-

chen in Trab! Ich muß möglichst schnell nach Potsdam!“ – „Det is zu ville verlangt, Jnädijste. Erstens hab ick keene Windhunde vor mein' Wajen, un zweetens fahr ick bloß bis Zehlendorf.“

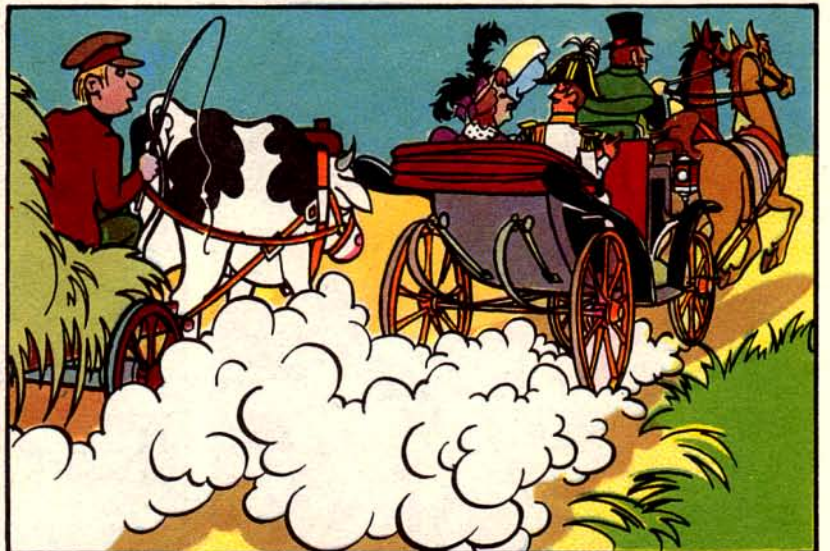


Zum Glück für die Frau Piefken kommt der Gutsherr von Steglitz, der General Wrangel, in einer von zwei schlanken Rennern gezo-

genen Kalesche daher. „Nanu, jnädije Frau reisen ja heute jar nich standesjemäß?“ – „Ach, bester General, helfen Sie mir!“



„Aber jewiß doch! Wat is'n passiert, Jnädijste?“ – „Die Digidags haben mir einen üblen Streich gespielt.“



Der Wagen des Herrn von Wrangel rollt in Richtung Potsdam davon. Unterwegs malt Frau Piefken das Verhalten der Digidags in den schwärzesten Farben.

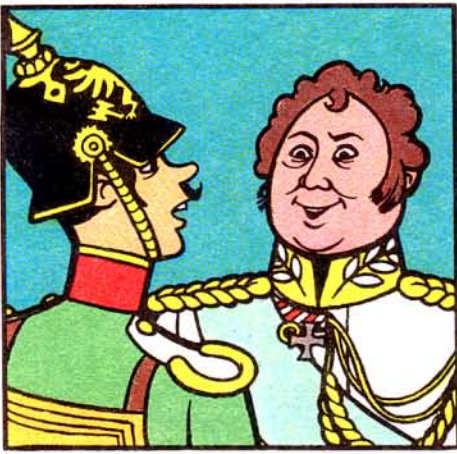


Emmas Wunsch geht in Erfüllung – Majestät ist sehr entzückt von der seidenen Umhüllung, die sie wahrhaft köstlich schmückt.

Augusts Helm erregt natürlich sein besond'res Augenmerk, Er bewundert drum gebühlich des geschickten Meisters Werk.

August schweigt indes betreten, als der König spricht: „Ei, ei, ich vermute, Sie vertreten den Gesandten der Türkei.“

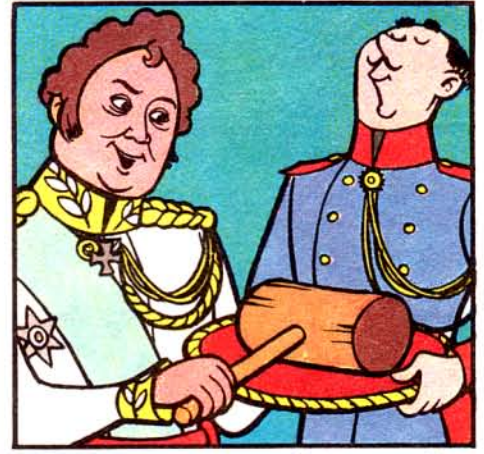
Dig und Dag woll'n sich verstecken, ehe es dazu zu spät; sie befürchten voller Schrecken, daß sich ein Skandal entlädt.



„Et hat ja keen' Zweck zu schwindeln, Majestät. Ick bin nich der türkische Jesandte, sondern der Sattlermeister August Pickel gleich an die Jungfernbrücke. Den Helm ha'ck ma selber jebastelt.“ — „Interessant.“



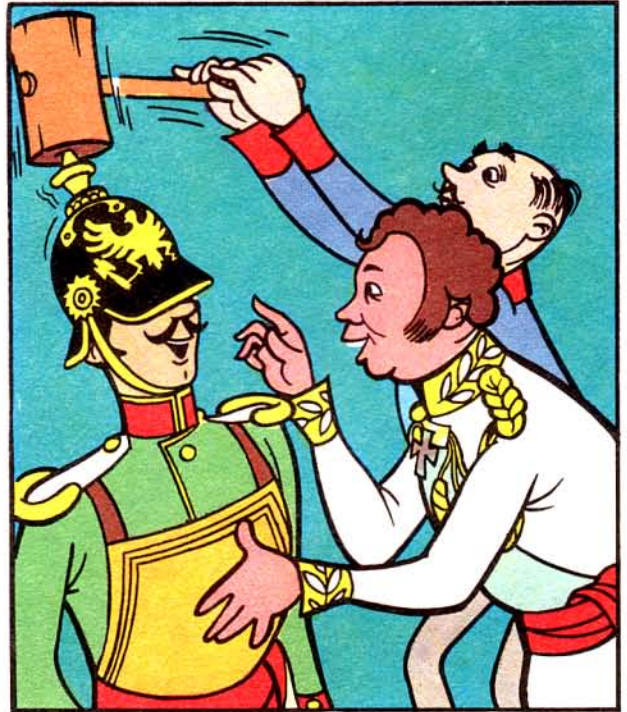
„Der militärische Wert dieser Kopfbedeckung scheint mir nicht gering zu sein. Ich will gleich einmal eine Probe aufs Exempel machen. Man bringe mir einen Holzhammer mittleren Kalibers!“



„Die Furchtlosigkeit meiner Soldaten wird beträchtlich wachsen, wenn sie sich im Kampfgewühl auch von oben geschützt wissen. Das unbewehrte Haupt war schon immer die Achillesferse des preußischen Heeres.“



„Halten Sie mal einen Augenblick still, Herr Pickel. Und nun mit aller Kraft für König und Preußens Gloria! Hurra, hurra, hurra!“

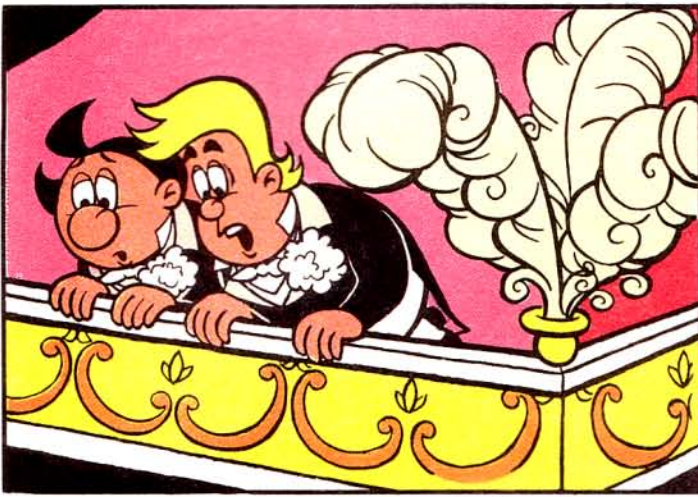


„Ich sehe, der Versuch ist gelungen. Dieser Helm wird in der Armee eingeführt, und Sie stellen ihn her.“

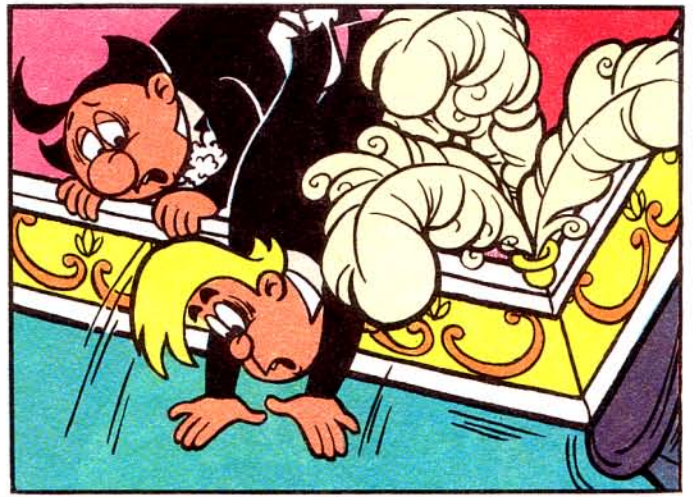


Am Eingang des Saales entsteht Verwirrung. Eine Dame in gar nicht hofballmäßiger Aufmachung stößt die Diener beiseite und stürmt in den Saal. „Da ist sie!“ kreischt die Oberkammerjäger-

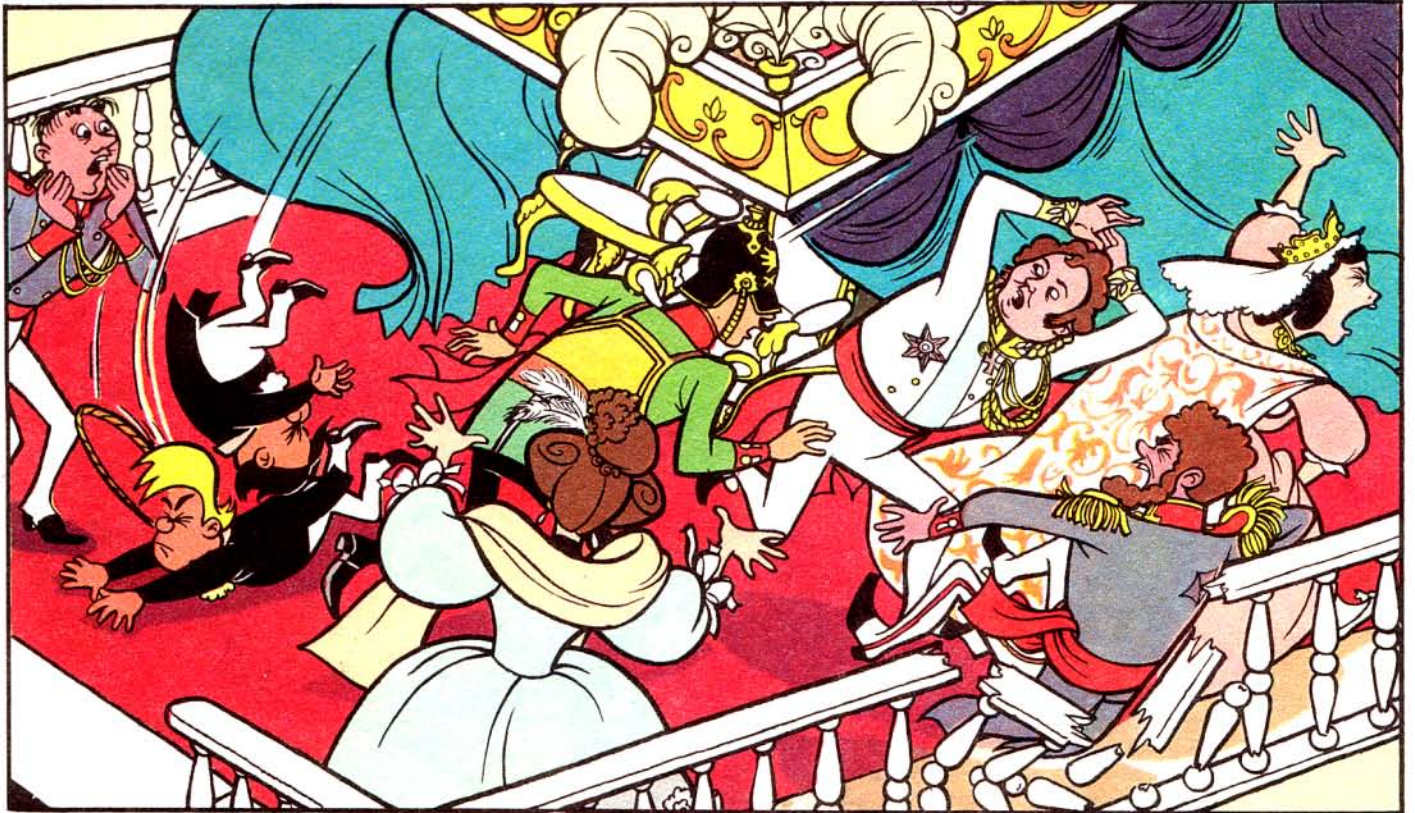
meistersgattin, als sie Emma in ihrem Ballkleid erblickt. „Verhaften Sie sie, Majestät, sie ist eine Schwindlerin!“ Dig und Dag, die oben auf dem Thronhimmel liegen, sind bestürzt.



„Was wird der König tun? Schließlich ist die Frau Piefken eine Dame der Gesellschaft und Emma nur die Tochter eines Guckkastenmannes.“ — „Wir müssen hinunter und alles gestehen, Dag.“



Dazu kommt es nicht. Dig und Dag haben sich zu nahe an den Rand des Thronhimmels gewagt, der für solch eine Belastung nicht vorgesehen ist. „Hilfe, der preußische Thron wankt!“



Wer aber verhindert den vollständigen Zusammenbruch des stolzen Gebildes? August Pickel, der in dem allgemeinen Durchein-

ander aufrecht und stolz wie eine deutsche Eiche stehenbleibt und die herniederstürzende Last mit der Helmspitze auffängt.



Der König spendet ihm großes Lob. „Solche Männer wie Sie, August Pickel, sind die wahrhaften Pfeiler des preußischen Staates.“



„Dieser Orden sei der Dank für Ihre rettende Tat. Ihre Erfindung aber wird als die Pickelhaube in die Geschichte eingehen.“



Eine schwierige Wette sind die Digidags eingegangen. Ob es ihnen wohl gelingt, eine schlagfertige Berliner Marktfrau auch nur für kurze Zeit sprachlos zu machen? Warten wir es ab bis zum nächsten MOSAIK

MOSAİK